



Geschichten iut Sähle

Geschichten aus Sehlde
von Gerhard Bosum



Heft 5 der Schriftenreihe Heimatkunde
Herausgegeben vom Heimatverein Sehlde / Leine e.V.

Inhalt

CD-Nr.		Seite
	Vorwort	3
	En Wurt vorrweg	5
1	Dat Radrennen - Hase un dä Tiunigels	6
2	Puffer mie Mesöike	7
3	August un Lina	10
4	Erinnerungen an Kinnerdage	14
5	High	17
6	Klönsnack eobern Tiun	18
7	Onkel Wilhelm lätt gruissen	19
8	Habermotor mie Peitschzündung	21
9	Allerhand Gedeiersse	22
10	Armut huite un freuher	24
11	Dä Foahrt na Hannäaber	27
12	Dä Schääster	29
13	Dä Neotbremse	32
14	Dä Raketenstart	35
15	Dä "ekoffte" Maibeom	36
16	Tään Kuckuck noch e`moal	39
17	Slachtefest forr Städtjers	41
18	Von Luien, von`t Luinte un von Spoikedingern	42
19	Spoiken - wu et richtig geiht	46
20	Noch e`moal giut egahn	48
21	Emil Zatopec un dat Drei-Mäken-Hius	51
22	Dat ruhige Pärd	54
23	Wenn einen eine Reise maket	56
24	Da biste platt	60
	Das Sehlder Heimatlied (Text)	63
	Hinweise	64

Vorwort

So wie die Alten sungen - so zwitschern auch die Jungen! Die Lieder der Alten werden auch heute noch gesungen, die Sprache hat sich aber in den vergangenen 100 Jahren total verändert.

Es sind nicht nur die Anglizismen, die mehr und mehr "eingedeutscht" wurden. Schule, Kirche und nicht zuletzt auch Radio und Fernsehen haben dazu beigetragen, dass das Hochdeutsch, als einheitliche Schriftsprache schon lange vorhanden, mehr und mehr auch in den Dörfern das Plattdeutsch (Niederdeutsch) als Umgangssprache abgelöst hat.

Hochdeutsch ist sicherlich unverzichtbar für das Zusammenleben, da es in ganz Deutschland gesprochen und verstanden wird. Das Plattdeutsch (Niederdeutsch), das selbst von Dorf zu Dorf mit kleinen Unterschieden gesprochen wurde, geriet insbesondere in unserer Region in Vergessenheit.

Mit diesem Ringbuch und den beiden CD's wollen wir das Ostfalen-Platt, die Sprache unserer Vorfahren, jüngeren Generationen in Erinnerung bringen und sie anregen, diese Sprache zu erlernen und als Kulturgut zu erhalten.

In dem Ringbuch ergänzten Birgit Opitz und Hanna Grupe die Kurzgeschichten mit knappen hochdeutschen Übersetzungen. Bearbeitung, Layout und Bilder besorgte Friedrich Dreyer.

Die CD wurde im Wechsel von Renate Kroll, Birgit Opitz, Gerhard Bosum und Karl Oelze besprochen. Das technische Equipment, samt "Operator" Dr. Thomas Muntschick, stellte freundlicherweise Radio Tonkuhle, Hildesheim zur Verfügung. Für die musikalische Untermalung sorgte Armin Opitz.

Und dann ist da natürlich noch der Autor Gerhard Bosum, aus dessen Feder all diese überwiegend heiteren, teilweise aber auch nachdenklichen Kurzgeschichten stammen. 1941 in Sehlede geboren ist er, durch den engen Kontakt zu seinen Großeltern, die überwiegend "Platt" sprachen, "zweisprachig" aufgewachsen.

Der Heimatverein Sehlede / Leine e.V. bedankt sich bei allen, die durch ihre ehrenamtliche Arbeit zum Gelingen dieses Werkes beigetragen haben.

Sehlede im Mai 2016

Die Geschichtsgruppe des
Heimatvereins Sehlede / Leine e.V.



Die Ostfalen im Jahr 1000, ein Stamm im Herzogtum Sachsen

Urheber: NordNordWest/Wikipedia.
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>

Wat eck noch säggen wolle Geschichten, Knäpe un Schabernack iut Sähle (Sehlde)

En Wurt vorrweg:

Man säggt, wat säan richtigen Sähler Buttscher is, dä mott mie Water iut`n Wellborn e`dofft söin un wennichstens einmal in`ner Bieke (Heinser Bach) e`lägen häbben - eck geheure täa düsse Spezies. Un denn gift dat da noch etliche iut möinen Jahrgange un drum`erümme, dä nich mie Wellbornwater e`doft sind un niu eok all lange datau`ehäuert. Dat sind dä "Lärjen" iut Schlesien un dä "Marjallches un Jungches" iut Ostpreußen. Da is Fründ Manne (Manfred), dä is an Stie von Wellbornwater mie Ostseewater e`dofft. Wat wöi säa allet erliebet häbbet, dat will ek jöck niu e`mal vertellen. Et is man giut, dat da all sesstig Joahre twischen ligget - - -.

Ein`t mott en aber säggen: Böi iuse Dönekens un Kneepe, dä wöi iut`efräten häbbet, is kein ein täa Schaen`ekumen.



Der Konfirmationsjahrgang 1956.

Dat Radrennen

Hase un dä Tiunigels (Dat Wettrennen twischen Hase un Igel sall ja in Buxtehude statt e`funden häbben - wat in Sähle säa e`leopen is, dat vertelle eck jöck niu)

En Sommerdages draip seck dä Dörpjiugend na`n Föieramde midden in`n Dorpe vorr dä Kerken. Wöi würen all in`ner Liehre. Et wurd denn eober dütt un dat e`spreoken un disketeiert - eok all mal eober dä Mäkens. Dat Kräftemäten undernander, wat in düssen Older ofte in`n Vordergrunne steiht, kamm eok nich täa kort. In iuse Runne was eok "Willi", dä konne un wusste jümmer allet baeter, Klaukschöiter sägg`en eok datäa. Einet giuen Dages, et was nich viel leos, kaimen Manne un eck up dä Idee, mie iuse Fahrräer en Töitfeuern täa maken. Dat is giut forr dä Kondition, häbbet wöi ösch e`dacht. Wöi harren iutklamüsert, von Sähle na Eime, undern Sünnenbarge weg na Esbeck un terügg na Sähle täa feuern - un dat allet in kortester Töit. Wöi kaiken up dä luhr - un af gung dä Post. In Sähle terügg - na säa ungefähr 20 Miniuten - stund eok Willi in iuse Runne. Hei könne dat up jeden Fall bäter- also hiller, säh hei - un dat "Wettrennen" wurd besleoten.

Hei siuse leos un was na giut 17 Miniuten terügge. Danah kaimen Manne un eck an de Reihge - lusen Plan harren wöi all vorrher iuttehecket, wöi wollen düssen Klaukschöiter e`mal säa richtig upleopen laten. Also Töit verglieken - un af gung dat, bet kort hinder`t Dörp.

Allemann heolt !!! Von`n Fahrräerunder un gaanz suutsche täa Faute an`ner Bieken e`lang. Bet hen täa`r Esbecker Straten sind dat man bleos 400 bet 500 meter. Mieunder mossten wöi iuse Fahrräer drägen, dat was ösch aber dä Spaß wiert. Wöi hebbet ösch denn in`t Gras`eleggt un von dä "Strapazen" verhalt. Na 14 Miniuten sind wöi leos`eböstet un kaimen na 15 Miniuten an`ner Kerken an. Wöi häbbet e`piustet as säa Damploks - is doch woll klar, na säa`ner Anstrengeunge.

Dat konne iuse Willi nich up seck sitten laten - un af gung dat in dä tweede Runne. Vorrzichtshalber häbbet wöi ühne in noidigen Affstanne verfolget, ümme täa saihn, ob hei denn eok dän richtigen Weg na Eime namm. Man kann ja nich wetten, dä Welt is ja man säa schlechte. Aber iuse Willi siuse in Richtung Eime. Dä Töit lagg kort under iuser. Wöi fordern Revange un dat Spiel gung noch`emal leos - wöi würen aber wier ne halwe Miniuten ihr terügge - un dä nächste Runne was all vorrhertesaihn. Täalest kamm Willi na 25 Miniuten terüggehechelt - kaputt as diusend Minschen - un hei sach iut as dä Hase von Buxtehude iut där Saage von`n Hasen un dän Tiunigels. Hei murmele seck wat von`ner af esprungenen Fahrradkien in`n Bart.

Revenge - dä gaff dat niu nich meiher.

Un wat eck noch säggen wolle - aber nich wöier vertellen!

Das Radrennen – Hase und Zaunigel (Tiunigel = Lümmel)

An einem Sommertag nach Feierabend haben Manne und ich mit dem "klugscheißer" Willi unsere Kräfte im Radrennen gemessen. Start war an der Kirche. Es ging nach Eime, unter dem Sonnenberg entlang zurück nach Sehlide. Dazu benötigten Manne und ich ungefähr 20 Minuten. Willi meinte, er könnte es besser und fuhr die Strecke in 17 Minuten. Nun fuhren Manne und ich wieder los. Wir hatten schon einen Plan geschmiedet, wie wir schneller sein können. Zuerst ging es Richtung Eime, doch an der Beeke bogen wir ab und fuhren an ihr entlang bis zur Esbecker Straße. Ab und zu mussten wir dabei unsere Räder tragen. An der Esbecker Straße angekommen, haben wir uns erst einmal im Gras ausgeruht. Nach 14 Minuten sind wir dann zur Kirche los gestrampelt, wo wir eine Minute später ankamen. Durch unsere List waren wir schneller als Willi, was er nicht auf sich sitzen lassen konnte. Er fuhr die Runde noch einmal. Wir folgten ihm, um zu sehen, ob er uns nicht auch austrickste. Doch er fuhr die richtige Strecke und war nach 25 Minuten völlig erschöpft wieder an der Kirche und murmelte, ihm sei die Fahrradkette abgesprungen. Revanche gab es nicht mehr.

Puffer mie Mesöike

Niu sägge bleos, diu waist nich, wat Puffer mie Mesöike is, wenn dat säa is, häste oaber wat verpasset. Eck will et deck niu säggen: Et sind Kartuffelpuffer mie "Heidelbeerenkompott" böi ösch -Heilebieren. Un davorr wass meck neine Moihe tää greot un nein Wegg tää wöit.



Blick auf Sehlide vom Quanthofer Weg. Die Schafherde biegt gleich rechts ab in den Schafweg, der zur Saale führt.

Et was in`n Summer 1954 un et wühren Schaalferien; wer von ösch Kinnern up dän Trichter e`kumen is, dat kann eck huite nich meiere`seggen, wöi wollen jedenfalls anderndags na`n Holte un Heilebieren plücken. Et morgens klock achte draipen wöi ösch, iut`erüstet mie lütsche Emmers un Melkkannen, en orndliget Klappstücke un en bäten wat tää drinken harren wöi eok daböi. Iuse Tropp bestund iut sess bett acht Jungen un Mäken un et gung leos. Tefaute en Schaapwegg e`runder hänn naer Saale -na`n Quanthowwe - un eober "Glückauf" dä Bargstraten e`rup na `n eosterweolschen Eiken. Dat wass en giut Stücke Wegg, dän woi leopen mossten, ümme an iusen "Einsatzort" in`n Holte tää kumen. Aber et was en herrlichen Sommerdag un wöi harren viel Spaß unterwegs.

Eck kann meck noch giut an dän Slag Eiken terügerinnern - et was en wunderschönet Stücke Holt, dat von`ner Bergstraten bet henn na Eosterweohlung. Et wühren Eiken, säa greot ass Kerktuurns. Wer mag düsse Eiken e`mal e`plantet hebben? Säa Gedanken kumet einen huite, damals hätt`en seck da eober neine Gedanken e`maket.

Da wühren woi niu un häbbet ierstémal säa richtig efreustücket - un dann gung et an`t Heilebierenplücken. En "Leseschöin" mosst en damals eok noch hebben, säawat harren wöi aber nich. En paar von ösch harren ne Mark in`ner Taschen, vorr alle Fälle - eck nich.

Et wass säa giegen Middages - eck harre ne giue Stie in`ner Kiuhlen e`funnen un was ganz in Gedanken böin Plücken, da heure eck noch „Dä Föster kümmt!“ - tää late - ass eck heoch kaik, stund hei all mie söinen Tieben in vuller Grötte vorr meck. Wegleopen gung nich.

Dä andern würen all lange wäge in Richtung Eosterweohle, ahne datt eck dat e`market harre.

„Naahh“, säh hei, „dä häbbet woll neinen Leseschöin?“ un wöise in düsse Richtunge.

Eck knaip dä hinderen Backen täasamen un namm möinen ganzen Miut däatau un heure meck antwuren: „Eck gläube ja, et suit`er ganz nah iut. Lohnt et seck denne?“ wolle hei noch wetten, na möinen Schöin hät hei garnich e`fraget, un eck bejahe.

„Na, denn man noch viel Spoass“, säe hei tau meck un gung mie söinen Tieben langsam in Richtung Eosterweohle wöier. Baaah, Duibel noch e`mal, dat wass aber enge e`west, eck harre meck säa verjaget, dat eck niu ierst anfung tää biewern. Ass eck meck verhalt harre, konne eck in aller Riuhe wöierplücken.

Benah twai Stunden wühren Vorböi, ass dä Tropp terügg kamm; da harre eck möinen lütschen Emmer all benah vull.

Se wühren alle na Easterweohle in't Forstamt e'leopen un harren seck en Plückeschöin e'haalt. Dä richtige Lust up Heilebieren harren se niu alle nich mähr. Wöi häbbet noch ne Stunne eplücket un dann dän Wegg na Hius an e`träen.

As wöi in iuse Dörp terügekumet, kümmt ösch dä Omma von Wolfgang iut'n Felle entgiegen.

Sei kamm iut Oberschlesien un raip: „Woolffgaang, nuu zeich maal, wie viel Du hast gepflückt von die Blaubeeren?“ Un Wolfgang make söine Melkkannen up - un wat wass`er inne? Wenniger asse nichts - goarnichts!

Hei harre söine paar Heilebieren unterwegs upégetten. Sää is dat, wenn`n ierst`emal damie anfängt tää naschen. Omma lache un lache un kunn seck garnich wier inkröigen. Täalest maine se, dat würen woll duire Heilebieren. Eck make, dat eck na Hius kamm un stelle Mudder en benah vullen Emmer Heilebieren up dän Kükendisch un wass ganz stolt da up.

Se freue seck mächtig da eober - un niu könnt jöi rahen, wat et an`n andern Dag tää äten gaff - - - Puffer mie Mesöike !!!

Dat hätt doch woll e`smecket.

Dat mie dän Förster, dat hebbe eck ierst löäter vertellt. Dä greoten Eiken, dä gifft dat huite all lange nich mähr - bet up en paar einzelne Exemplare.

Un wat eck noch säggen wolle: wenn einen von jöck - Eck maine säa ganz taufällig - in Easterweohle dän Förster dröppt, denne verrahet meck niu man nich - - - un jöi wättet ja: man bleos nich wöier vertellen!

Puffer mit Musik

Wer nicht weiß, was Puffer mit Musik ist, der hat was verpasst. Es handelt sich hier um Kartoffelpuffer mit Heidelbeerkompott.

In den Sommerferien 1954 ging ich mit 6-8 Jungen und Mädchen zu Fuß über den Schafsweg nach Quanthof. Über Glückauf ging es zu den großen Eichen im Osterwald, um dort Heidelbeeren zu pflücken. Eigentlich musste man dazu einen Leseschein haben, den wir aber nicht hatten. Dafür hatten einige von uns für alle Fälle eine Mark in der Tasche - ich aber nicht. An einer richtig guten Stelle war ich so eifrig am Pflücken, dass ich nicht hörte wie die Anderen riefen: „Der Förster kommt!“ Plötzlich stand er auch schon mit seinem großen Hund vor mir. Die anderen hatten die Flucht nach Osterwald angetreten. „Na, die haben wohl keinen Leseschein“, fragte er. Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und antwortete: „Ich glaube ja, es sieht ganz danach aus.“ Nach meinem Leseschein fragte er nicht. Er wünschte mir noch viel Spaß beim Pflücken. Nach ca. 2 Stunden kamen die anderen mit einem Leseschein zurück, den sie im Forstamt gekauft hatten. Viel Lust hierzu hatten sie aber nicht mehr, und so gingen wir nach 1 Stunde wieder nach Hause.

In Sehlide angekommen, konnte Wolfgang seiner Oma nur die leere Milchkanne zeigen, weil er seine paar gepflückten Heidelbeeren unterwegs aufgeessen hatte. Meine Mutter freute sich über den fast vollen Eimer. Am nächsten Tag gab es Puffer mit Musik.

August un Lina, Erinnerungen an eole Sähler

Gait deck dat eok säa? Inn´n Harwest was eck upp`m Karkhowwe, ümme dat Graff von Mudder taurechte täa maken. Ass eck damie dörch was, gung eck noch´emoal eobern Karkhoff, wu eck dat säa mannichmal make.

Un daböi kumet dä Erinnerungen an froihere Jahre. Ach, haier liggt doch dä eole . . . ?

Wunier is dä estorwen? - - - Moment` emal, denn was dä ja man ieben e` moal sessensesstig Jahre eold? Na, däne hebbe eck aber ölder in Erinnerung.

Bilder kumet heoch un trecket ann`n inneren Eogen vorböi. Un haier, wu eck niu stahe ligget da nich August un Lina vonn`n Biekebrinke?

Eck köike inne Runne - oaber von ührer Graffstie is nichts täa sahn - bet meck klar werd, datt dat Rasenstücke, wu eck stahe, dä eole Graffstie söin mott.

Säa is dat mie iusen Lieben - drüttich - viertich Joahre wöier, un vielichte erinnert seck noch emal dä eine eoder annere an deck un wöiere Joahre löter kennt deck nein Minsche mieh.

August un Lina - - - sei wunnen upp`m Biekebrinke in ühren lüttjen Hiuse, un wu et freuher säa wass, heolen sei seck en Swöin un eok Ziegen. Dä Luie gungen´er henn, wenn Slachtetöit was un Slachtedeosen täadraihet wieren mossten. Un datt make August ganz gewissenhaft, daforr was hei bekannt.



Der Bäkebrink damals. Links das Haus von August und Lina Schaper.

Hei vertelle nich viel, wenn´e ann`n Täadraihen wass. Hei stund an söiner lüttjen Handkurbel-Maschöinen un denne mosste dat orndlich täagahn. Deosen sortenwöise up`n Disch stellen, Sorten afftellen, Deckel mie Slagbaukstaben upklöppen, Büchsenrand affwischen, Deckel affwischen un upleggen. Wenn dat allet fertig wass, draihe August dä Deosen tää. Daböi kaik´e öfter e´mal eober söine Nickelbrillen. Wu all eseggt, vertellen dau hei nich viel - - - man bleoss . . .

Mmmmhh - - - djaaahh - - - säa is dä Saake - - - (un dänne vergung ne Toit) - - -
djaah, djaah.

Un twischendörch, wenn ühne dä Büchsenrand nich orndlich genäach wass, säh hei denne: „Da möttet wöi aber noch emal upklöppen“, un packe na söinen greoten föifhundertgramm Haamer un dängele ganz sachte dän Rand taurechte.

Eck kann meck as Junge noch giut an söin Foahrrad terügg besinnen. Damie feuhre hei täar Arbeit na Elze eoder naen Felle eoder eok täan Heu maken, aber denne sticke hei söine Gräpe hinnen vorr dä Asse un lait dän Stiel eober`n Lenker gahn.

Ach ja, dat Fahrrad - dat mott eck noch kort beschröiben. Et harre en heogen Gesundheitslenker, en Leddersattel mie greote Stahlfedern, ne ümmebiute Karbidlampe un anner Hinderasse wühren neine normalen Schriuben, näh, da wühren links un rechts lange Bolzen anne. Un dä Gepäckträger - en Sack Kartoffel konne´n da sachte uplahen.

Ach ja, dä Klingel - dä was säa greot as ne lütsche Kauhglocken. Wenn August leosfeuhre harren wöi Kinner jümmer iusen Spass. Dat gung denn säa: Linken Faut up dä linke Hinderasse, mie rechts schubse hei seck aff - - - un swupp, satt`er uppe un strampele leos.

Dat sach denn jedetmoal säa iut, as ne Zirkusnummer böi Sarasani.

Un denn is da noch ne Geschichte, dä mott eck deck unbedingt vertellen:

Böin Posaunenchor blase August dat Flügelhuurn. Eck sülmst hääbe mie foftaihn Joahren mie Zugposaune annefongen. Dat ierste Posaunenzeltfest stund an un eck drofte dat ierste Moal böi`n Ümmetug miemaken. Doch säawöit wass dat noch nich. Böi möinen Notenthalter was dat Gewinne afébreoken un forr en neien Halter wass dat Geld nich da.

August wusste Rat: „Sünnabend et middages kümst diu her un denn wüllt wöi mal köiken wat wöi maken könnt.“ Also Sünnabend klokke eine henn na August un von da an namm dat Schicksal söinen Leop.

„Liiina! Beute nochémoal en betten an, eck mott dän LötKolben hait maken.“ Un Lina brochte dat Hierdfuier wieer in Gang. August kamm mie en LötKolben, dä wass ungefeier en Pund swaar un packe ne in´t Fuier. Dä aff`ebrukene Schriuben wass nich grötter asse ne lütsche Arfte eoder Linse. Wu dat gahn

solle, na ja, afoiben. August gung dä Saake an un hale ne Tangen iutn Schappe, dä was eok wat forr en Groffschmedt. Hei spanne dän Halter inn`n Schriufstock, dä lüttsche Mutter inne Tange un eck solle dat Ganze an dä richtige Stie heolen. Niu gung`e inne Küken un hale dän LötKolben, spie`er kort an ob`e eok hait genäag wass un denn gung dat leos. Man bleos et wolle nich klappen, et gaff neine Verbindunge. „Wöi möttet dat Ganze hait maken, denn sast`e moal saihn“ un hei gung leos un packe dä Muttern int Eobenlock. Doch watt en Maleur, böin Riuthalen glippe se ühne weg un kullere in dä Gliut. Ach diu laibe Töit - niu prukele hei mit en Fuierhaken in`n Eoben erümme - - - dä lüttsche Schriuben was wäge. Eck gläube, en jeden von ösch harre an düsse Stie up`egieben, aber nich säa August. Hei rake dat Fuier mien Haken dörch, dat allet in`n Aschekasten lanne, namm dän Aschekasten riut un gung damie up`m Hoff.

Da schüdde hei niu allet hen un rake et iutenanner un bevorr eck meck versach, lag August daböi un piuste wat dat Tuiges hait. Un Tatsache, man glöfft et nich, hölt August se twischen söinen Fingern. „Säa, niu recket et, getze häste verspielt, dat sägge eck deck.“

As hei wier heoch kümmt, et was ja nich meier dä Jüngste, kann eck benah nich an meck heolen. August hät ne swarte Näsen un swarte Eogen, aber inn`n Eogenblick hätt et „Haltung bewahren“ un nich leospriusten.

Twischendörch was ühne woll dä rettende Idee e`kumen, un von da an gung allet ganz hille.

Dä Muttern löte hei an en dünnen Draht, sette allet an dä richtige Stie un hät et taulest samt Draht verlötet.

„Suiste, wurümme denn nich glöik säa?“, säggt August.

Dä Posaunenümmetug was for meck`erettet - - - danke eok August.

Wie eck säa up`m Kerkhowwe stund un sach ühne mie söiner swarten Näsen vorr meck, da mosste eck leospriusten, un dat nah säa langer Toit - - - un eck heure ühne säggen:

Mmh - djaaah - säa is dä Sake, - - - djaaah - djaaah - - - .



Der Halter
sitzt
wieder an
der
Posaune.
Gerhard
(Pfeil) hat
das
Notenblatt
vor der
Nase.

August und Lina – Erinnerungen an alte Sehlder

Bei einem Besuch des Friedhofes kamen Erinnerungen an alte Sehlder in mir hoch, z.B. an August und Lina vom Bäkebrink.

In der Schlachtezeit gingen die Leute zu ihm, um die Dosen zudrehen zu lassen. Dieses ging folgendermaßen: die Dosen wurden sortiert, die Deckel mit Buchstaben versehen, der Rand abgewischt, der Deckel aufgelegt und die Dose wurde zuge dreht.

Besonders ist mir das Fahrrad von August in Erinnerung. Es war ausgestattet mit einem Gesundheitslenker, einem Ledersattel mit großen Stahlfedern, einer umgebauten Karbidlampe, langen Bolzen statt der normalen Schrauben rechts und links an der Hinterachse und es hatte eine kleine Kuhglocke als Klingel. Als Kinder hatten wir unseren Spaß. Wenn er sich auf sein Rad schwang, es kam fast einer Zirkusnummer bei Sarasani gleich.

Ich will Euch noch eine Episode erzählen, die ich mit August beim Posaunenchor erlebt hatte. Er spielte Flügelhorn und ich hatte als 15-jähriger mit der Zugposaune angefangen und sollte zum ersten Mal beim Umzug des Posaunenchores mitmachen.

Da bei meinem Notenhalter das Gewinde abgebrochen und kein Geld für einen neuen da war, nahm sich August dieses Problems an. Obwohl die abgebrochene Mutter nicht größer als eine Erbse war, versuchte August diese mit einer großen Zange und einem Lötkolben, der vorher im Herdfeuer heiß gemacht wurde, an die richtige Stelle zu setzen. Da dies nicht klappte, legte er die Mutter in das Ofenloch zum heißmachen. Doch beim Rausholen fiel diese in die Glut. Also raketete er das Feuer mit dem Haken durch, bis die Asche im Aschekasten war. Diesen schüttete er im Hof aus. Dann pustete er solange die Asche auseinander, bis er die Mutter in den Fingern hielt. Er war ganz schwarz im Gesicht und ich musste mir das Lachen verkneifen. Doch inzwischen hatte er die rettende Idee. Er lötete die Mutter an einen dünnen Draht und mit dem Draht dann an die richtige Stelle der Posaune. Der Posaunenumzug war für mich gerettet dank August.

Erinnerungen an Kinnerdage

Wenn seck dä Meisten von ösch an Eostern eoder Wöihnachten in ührer Kinnertöid terügbesinnet, denn gift dat ofte strahlende Eogen un en jeden von ösch hät säa söine lütje Geschichte täa vertellen. Man erinnert seck giern, wu schön un upregend dat et as lütschen Stöppke was, un dä Töit vorr Wöihnachten was jümmer täa lang, bet et denn endlich säawöit was. Möine ierste Erinnerung geiht terüg in Wöihnachten 1943. Et is eok eine von ganz wennigen Eogenblicken, dä eck mie Vader in Täasammenhang bringen kann. Dä Wöihnachtsmann was da e`west un eck make greote Eogen un häbbe woll dän Mund nich wier tau e`kriegen. Dä Lichten ann`n Dannenbeohme un an`n Adventkranze lüchten. En jeden harre söinen bunten Teller - eck wait nur noch, datt Nötte un Appels daböi wühren - an Soitet kann eck meck nich besinnen - et was Kröig - aber dat was ainen as lütjet Kind noch nich bewußt. Snökeröien, dä et huitigendages gift, würen unseraint unbekannt, eok Appelsöinen häbbet wöi nich e`kennt. Undern Dannenbeohm laigen en paar Geschenke un eck stuiere geradewegs up säane lütje Öisenbahn tau.

Dä Schienen würen as Kreis täahope e`stecket un darup stund ne Lok, dä en uptrecken mosste, un en paar Wagen dahinder. Dat Ganze harre man bleos en greoten Haken, dä Öisenbahn was forr möinen Bräer edacht. Meck harre dä Wöihnachtsmann Perd un Wagen ebrocht, wat meck as dreijährigen Knirps säa eoberhaupt nich in`n Kopp wolle. Alle Eobertuigungskünste von Vader un Mudder würen ümmesüss - dä Pärwagen was for meck Luft - dä lütje Öisenbahn harre et meck an`nedahn. Dat was dat ierste Mal, dat eck lieren mosste, datt en nich allet häbben kann in söinen Lieben.

Dä Nikolaus, dä Wöihnachtsmann, un Eostern dä Easterhase würen in düssen Older un eok dä nächsten Joahre selbstverständlich. E`moal, et was en Dag vorr Eostern, kamm eck von Hennemanns Howwe, da harren wöi Kinner gerade espielt.

As eck böi ösch dän Garenweg erup kume, suiht meck Omma. „Häste ne noch e`sahn?“ fröcht sai. „Wäme sall eck denn e`sahn häbben, Omma?“ „Na, dän Easterhasen, gerade was hei in iusen Grasgaren un as hei meck gewahr wurd, isse kattewitt dän Garenweg e`runder e`böstet, eigentlich häste ne noch saihn mötten.“ „Näh, Omma, häbbe eck nich, och - - - Minsche“ nöhle eck. „Niu neuhle nich, teuf man, sast e`moal saihn, morgen froih kümmt hei wier un bringet deck dä Easterahre, mosst aber noch dä Eosternester maken, damie datt hei eok wait, wuhenn damie.“



Oma und Opa haben mit den kleinen
Gerhard Platt gesprochen

Un Tatsache, an`n andern Morgen was doch dä Easterhase da e`west un harre bunte Eosteraare in dä Nester iut Heu e`leggt. Löter kamm denn dä Schaultöit un damie eok dä Erfahrungsuiutdiusch. Dä aine wusste düt un dä andere wusste dat, aber wat Genaues wusste kainer von ösch. Dän Easterhasen, dän Nicolaus un dän Wöihnachtsmann, dä gift dat doch garnich. Dat maket allet dä Öldern, eoder dä Mudder. Et was en Dag vorr Nikolaus un eck eoberrasche Mudder mie düsse Nöiigkeit. „Na, diu mosst dat ja wetten, aber wenn dat säa is, briukeste ja döine Schauh eok nich in`net Fenster täa stellen“, seggt sei täa meck. „Och nä, Mama, dat will eck aber nich, eck waiht ja eok nich, wat niu stimmet“, segge eck un häbbe schön möine Schauhe up Hochglanz e`brocht un denn up dä Fensterbank e`stellt.

Un dann kaim Nikolaus Abend - dä gewienerten Schauhe stunden all in`n Kükenfenster un sollen en andern Morgen, wie eck hoffe, mie Soiten Saken efüllt söin un nich mie ner Fitzelriute forr dä ganz dügenischen Bengels - säa ganz sicher was en da ja nie. Doch datau kaim et nich - plötzlich bollere et an`nt Kükenfenster. „Wat is denn dat, ümme düsse Töid, wer will denn da noch wat von ösch?“ säh Mudder ganz unschullig un gung an`et Fenster un make up. „Gerhard, eck gläube, et is for deck, kumm glöik e`moal an`et Fenster, dä Nikolaus is heier.“ Meck rutsche möin Harte inne Böxen un eck gung ganz sachte an et Kükenfenster un stelle meck up`en Stauhl. „Hier ist der Nikolaus, bin ich hier richtig bei . . .“ na, usw. „Ja, ja Nikolaus“ - stammele eck. Bet dahen harre eck noch nichts e`market. Un denn gung dat wöier: „Höhö, höhö, höhö - kannst Du denn auch ein Gedicht aufsagen - höhö-höhö?“ Ja, konne eck, up jeden Fall wolle eck gerade, asse böi meck dä Groschen rutsche un eck

leosprahle: „Mama, Mama, dat is ja eoberhaupt nich dä Nikolaus, dat is ja Ludchen Tegtmeier.“ Täaierst würen se alle baff un stille, doch dann häbbet sei leoseprustet. Dä “Nikolaus“ kamm danah in iuse Küken un eck hebbe trotz “Enttarnung“ doch noch möine Schokolade un en bätten Soitet iut dän greoten Sacke afbekumen. Von düssen Dage an was eck twar en lütschig bätten schlauer, aber eok ümme eine Illusion ärmer, säa is dat in`n Lieben. Seltsam, wenn en dareober nahdenket, von düssen Dage an was dä Wöihnachtsmann jümmer all da e`west, wenn et an`n Heiligen Abend in dä giue Stiuben gung. Forr alle, dä dän Keopmann un Kollenhändler Ludchen Tegtmeier nich e`kennt häbbet: Beforr hei en Satz anfung eoder beenne, kamm dat forr ühne typische höhö, höhö, höhö-hähä-hähä-, also asse Nikolaus eoder Wöihnachtsmann nich gerade dä ierste Wahl, aber en Sähler Original, an däne en giern terügg denket.

3. Erinnerungen an Kindertage

Wenn man sich an Ostern, Nikolaus oder Weihnachten in der Kinderzeit erinnert, bekommt man strahlende Augen. Meine erste Erinnerung an Weihnachten geht auf das Jahr 1943 zurück. Eine der wenigen Erinnerungen, die ich auch an meinen Vater habe.

Der Weihnachtsmann war dagewesen. Am Tannenbaum und am Adventskranz brannten die Lichter und jeder von uns hatte seinen bunten Teller. Unterm Baum stand eine kleine Eisenbahn, die für meinen älteren Bruder bestimmt war und für mich dreijährigen gab es ein Pferd mit Wagen. Letzteres interessierte mich aber überhaupt nicht, mir hatte es die Eisenbahn angetan. Das war das erste Mal, das ich lernen musste, dass man nicht alles im Leben haben kann.

Nikolaus, Weihnachtsmann und Osterhase waren für uns Kinder ganz wichtig und wir glaubten daran, bis wir zur Schule kamen, wo uns andere erzählten, dass dies nur die Eltern machen würden.

Dieses erzählte ich meiner Mutter. Sie hat Ludchen Tegtmeier, unseren Kaufmann und Kohlehändler, gebeten, den Nikolaus zu spielen, um mir meinen Glauben daran zu erhalten. Am Abend vor Nikolaus klopfte er an unserem Küchenfenster und ich sollte ein Gedicht aufsagen. Zuerst dachte ich, es wäre wirklich der Nikolaus, bis dass der Groschen fiel und ich ihn als Ludchen Tegtmeier enttarnte. Er kam dann in unsere Küche und ich bekam trotzdem eine Schokolade und etwas Süßes. Erkannt habe ich ihn daran, dass er am Anfang und am Ende eines Satzes sein typisches „Hö hö hö“, „hä hä hä“ hören ließ.

Von diesem Tag an war ich etwas schlauer, aber auch um eine Illusion ärmer.

High

Düt Wurt kenne man ümme 1950 noch nich - un doch würen Klaus, dat was möin Spielkamerad un glöikölderigen Nahber, un eck , moal säa richtig "high". Awer niu emoal dä Röige nah. Spielsaken, wu wöi dat huitigendages kennet, gaf dat nich, un wenn, denn asse "Arfschaft" iut der Töid vorr`n Kröige. Böi meck was dat en Schaukelperd, wat eck von möinen Bräer eoberneohmen hebbe.

Böi schlechten Wäer spielen wöi damie up`r Hiusdäle. Ansüss was iuse Howw un dä von iusen Nahber iuse greote Spielplatz. As wöi denn grötter wühren, kamm dat Beoberdorp un vorr allen Dingen eok dä Beoberhoww datau. Under iusen greoten Walnottbeom harren wöi iuse "Warkstie" innerichtet, mie allen Saken, dä en as Junge säa gebriuken kann un dä wöi ösch iut der Steinkiuhlen e`halt harren (dat was dä Pottkiuhle forr Asche un Awfall).

Damie häbbet wöi denn Biuernhoww un Smedt espielt, mie Päre beslahn un allen wat datau ehüert. As Trecker mosste denn eok all moal ne Bleckbüchse herheolen. Af un an fähle mieunder säa einiget, denn harre Oppa moal wier up e`räumet un dahen ebrocht, wu wöi et her e`halt harren. Klaus söine Famöilje was iut Schlesien. Söin Vater hät inner Landwörtschaft e`arbeit un was mie söinen Chef un wöieren Famöiljen e`flüchtet. Sei häbbet noch einiget retten können, darunder eok zwei Raupenschlepper, dä up`m Beoberhowwe ndern Wagenschiuer af e`stellt wühren. Eok dat was en dullen Spielplatz for ösch.

Up`m Howwe gaf et for ösch Jungens ümmer wat täa köiken, inn`n Pärstalle, inn`n Kälwergaren un vorr allen Dingen inner Schuine häbbet wöi ofte e`spielt un mannichmoal, wenn et forr ösch täa gefährlich was, wuren wöi eok all e`moal weg e`jaget. Up alle Fälle wußten wöi jümmer, wat dä Mannsluie gerade maken mossten.

Einet Dages, et was en wunderschönen Dag in`n August, wurd Mahn e`arntet un in`efeuert. Klaus mosste wat for söinen Vater int Feld bringen. Böi düsse Gelegenheit häbbet wöi böi er Arn taukieken un eok emoal dän Mahn probeiert - un dä smecke nich schlechte - wöi kaimen säa richtig up`m Geschmack. Böi en vull belaaenen Ackerwagen, dä terügg naen Howwe feure, häbbet wöi ösch hinnen up dä Rungen esettet, dä eine links un dä annere up dä rechte Söite, un Mahn e`futtert, wat dat Tuiges hait - un weil dat säa schön was, dat Ganze nochemoal - un denn gung et af na Hius.

Von da an wait eck nich mehr viel, nur, dat eck mie e`moal säa moihe wurd un meck under iusen Biernbeom eleggt hebbe. Da wühren säa lütsche Tappenbiern uppe, dä jümmer inekeoket wuren un dä denn winterdages asse Kompott besondert giut smecken. Wenn dä Biern röipe wühren un e`runderfielen, packe Oppa ne dicke Lage Streoh daunder, damie dat se böin Runderpurzeln nich täa Matsch wühren.

In düssen Streoh harre eck et meck gemütlich e`maket un was fest in`eslapen. Irgendwann was Mudder beunruhiget, dat eck nich tää Hiuse was un hät eräapen un eräapen - - - nichts. Sei hät allet af`esocht - nichts. Un denn is sei woll tää iusen Nahber egahn un hät da efraget, ob Klaus tää Hius was un wat seggen konne. Aber Klaus lag up`m Sofa un snorke, wat ümme düsse Töit ja eok nich normal was. Hei was nich wach tää kröigen. Eck wait nich wie, aber irgendwann häbbet sei meck e`funnen un nah korten "Verhör" wöier slapen laten un ierst giegen Abente int Bedde e`brocht. Klaus un eck, wöi wühren säa richtig "high" e`west. Dat was aber eok dat ierste un eok dat lesste moal. Anderndags was dä Welt wier in Ordnunge.

High

Es war im Sommer 1950 als Klaus und ich so richtig „high“ waren.

Spielsachen wie es heute gibt, hatten wir nicht. Unser Spielplatz war bei schlechtem Wetter im Hausflur, ansonsten auf dem Hof, später auch auf dem Oberhof. Wir nahmen das, was wir finden konnten. Da musste auch mal eine Blechbüchse als Trecker herhalten. Klaus seine Familie war mit dem Chef seines Vaters aus Schlesien gekommen. Sie hatten zwei Raupenschlepper mitbringen können, die nun unter dem Wagenschauer standen. Auch dies war für uns ein schöner Spielplatz genauso wie die Pferde- und Kälberställe.

Eines Tages, als im August der Mohn geerntet wurde, musste Klaus seinem Vater etwas auf das Feld bringen. Bei dieser Gelegenheit probierten wir den Mohn. Er schmeckte so gut, dass wir viel davon aßen. Als wir müde wurden, legt sich Klaus auf das Sofa. Mich fanden sie im Stroh unterm Birnbaum. Das war das erste und auch das letzte Mal, das wir beide „high“ waren.

Klönssnack eobern Tiun

Na, Friedchen, wu is et ?

Och, Ida, wu sall et söin, suist et doch, eck hääbbe greote Wäsche, justemente kume eck iut`er Waschküken; wolle moal köiken, wat dat Wäer maket. Ob en woll butten uphängen kann, wat mainste? In`n Moment wait dat Wäer noch nich, wat et will.

Alsäa, Friedchen, wenn Diu meck fröchst, eck wolle et woll wagen. Köike moal, in`n Hamelner Locke werd et all heller un da beoben, köike moal da, et ritt all up. Ne blage Mützen kannst`er all vonn maken.

Na Ida, wenne mainst, denn will eck e`moal dä Lönjen trecken. Dat Meiste hääbbe eck all e`schaffet. Dä Keokewäsche mot eck noch speulen un iutwringen, ja, un den kann eck se eok all uphängen.

Ach ja Friedchen, eck draff`er garnich an denken, eck hääbbe Maandag wier greote Wäsche un diu waist ja man sülbenst, wat dat bedütt.

Helpet deck denn dä Mudder noch en betten mie?

Böi`en Waschen nich mehr, dat kann sei nich mehr, man bleos in`ner Küken dat Äten keoken, dat maket sei an düssen Dage noch.

Na suiste, dat is doch eok all wat, eck hääbbe forr huite vor e`kuket, Arftenzuppen, dä mott eck denn man bleos noch heit maken.

Sää Ida, niu mott eck aber wier in dä Waschküken un naen Fuier undern Kettel köiken, damie, datt et niu füdder gaiht, Diu waist doch, von sülben passöiert nix.

Anmerkung des damals zehn Jahre alten Verfassers:

Dütmoal hätt dat mie dän Wäere e`klappet, aber et is eok all moal vorr`ekumen, datt et in Strömen eränget hätt un denn mosste hille allet af`enuhmen un up`m Hiusboden wier up e`hänget wieren. Dat Wäer maket wat et will, säa is dat niu e` moal.

Klönschnack (Plauderei) übern Zaun

Friedchen und Ida unterhalten sich am Zaun über die große Wäsche und ob das Wetter wohl mitspielte, so dass man die Wäsche draußen trocknen konnte.

Früher war der Waschtage eine anstrengende Angelegenheit. Es musste Feuer unter dem Waschkessel gemacht, die Wäsche ausgekocht, mehrmals mit der Hand ausgespült und ausgewrungen werden, bevor sie aufgehängt werden konnte.

Onkel Wilhelm lätt gruissen

„Kannst moal nah Älze feuhern un meck en Krankenschöin halen“, Seggt Mudder tau meck. Dat lait eck meck nich twaimal säggen, denn niu drofte eck ühr Foahrrad nühmen, sülbenst harre eck noch keint. Fründ Wolfgang kraig dat mie un wolle niu eok mie na Älze feuhern - hei konjenöire säa lange böi söiner Omma, bet dat hei ühr Foahrrad nühmen droffte un miefuehern konne. Ann`n Sattel kaimen wöi alle beide noch nich säa richtig e`ran, dat hett, wöi hääbbet ordentlich Pepper e`rieben. Dä Weg na Älze gaiht ja anner Sahlemühlen vorrböi - da harren wöi jümmer en betten Manschetten vorr, denn da was en greoten Tieben, en Bernadiner, Wagand hait dä. Wenn dä Tiebe leos was, konne et passöiren, datt hei ainen säa von`er Söiten int Foahrrad blustere un ümmesmetten hätt.

Düttmoal solle et oaber ganz anderst kumen. As wöi anner Sahlemühlen ankaihmen, wühren Murker`s daböi, ne neie Miuer täa biuen. Dä eine Murker was Onkel Wilhelm iut Sähle, hei harre noch en Lehrjungen, Hermann iut Älze, böi seck. Sei wühren damie täagange, ne neie Hoffinfoahrt täa trecken. Onkel Wilhelm, säa hait hei böi ösch Jungens, was daforr bekannt, datt hei dä Luie

giern forrn "Lüttchen" hailt. Man bleos, mie taihn Joahren wussten wöi dat noch nich säa richtig. As wöi vorrböi feuhern wollen, raip hei:

„Heolet e`moal an, wu wüllt dschöi denn säa hille hän?“ „Na Älze un forr Mudder en Krankenschöin halen böi Friu Smedt inner neien Strate“ sägge eck täa ühne.“ „Na, da sägge einer, datt dat neine Taufälle gifft - pass e`moal up, Diu daist meck moal en Gefallen, heuerste?“

Wenn Diu`er henkümmst, denne säggst Diu ühr en schönen Griuss von Onkel Wilhelm iut Sähle un datt eck sei Sünndag e`moal beseuken will. Häst diu allet mieekriegen?“

Na watt forr ne Frage, wenn`t wöier nichts is asse dat.



Onkel Wilhelm
(Töpperwien)

Böi Friu Smedt inner Neien Straten mossten wöi toiben bet wöi an`ner Röige wühren. Täa düsse Töid mosst en seck en Krankenschöin, also en Behandlungsschöin forr `en Doktor, noch an bestimmten Dagen inner Iutgabestie afhafen. As eck möinen Schöin harre, richte eck plichtbewusst dä Gruisse von Onkel Wilhelm iut Sähle iut un datt hei Sünndag vorrböikuhmen wolle. „Wat denn forr`n Onkel Wilhelm?“ säggt sei. Bätt datt woll dä Groschen e`fallen was un dä ümmestahenden Friunsluihe anfangen täa gnickern, wat eck doamoals nich säa ganz verstund. Nahdähme eck ühr allet vertellt harre, solle eck Onkel Wilhelm eok schöne Gruisse iutrichten, un hei solle man kuhmen. „Sägge ühne aber, hei sall seck man warm antrecken, denne wait hei Bescheid.“ Onkel Wilhelm bedanke seck, ass eck ühne dat iutrichte un hei griene eober dat ganze Gesichte. Düsse Vagebast!

Onkel Wilhelm lässt grüßen

Ich sollte für meine Mutter einen Krankenschein aus Elze holen. Dafür durfte ich ihr Fahrrad nehmen und Freund Wolfgang durfte mich mit dem Fahrrad seiner Oma begleiten. Als wir an der Saalemühle vorbeikamen, waren Maurer damit beschäftigt, eine Mauer zu bauen. Es war der Maurer Onkel Wilhelm aus Sehle mit dem Lehrjungen Hermann aus Elze. Onkel Wilhelm, der die Leute gern „veräppelte“, wollte wissen, wo wir hin wollten und ich sagte

ihm, dass ich für meine Mutter einen Krankenschein von Frau Schmidt abholen sollte. Darauf sagte Onkel Wilhelm: „Dann tu mir den Gefallen und sage ihr einen schönen Gruß von mir und ich würde sie am Sonntag besuchen.“

Diesen Auftrag führte ich aus. Frau Schmidt konnte mit diesem Gruß zuerst nichts anfangen, bis die umstehenden Frauen anfangen zu kichern. Ihrerseits bat sie mich nun, an Onkel Wilhelm ebenfalls einen schönen Gruß auszurichten und er solle man kommen, aber sich warm anziehen, dann wisse er Bescheid.

Onkel Wilhelm bedankte sich bei mir und grinste über das ganze Gesicht.

Habermotor mie Peitschenzündung

Et was Summer Anfang dä Söibentiger Jahre. Dä VW-Käfer was en Dag vorher ewoschen un ewienert, inner Autovasen frische Blaumen, dä Korw mie Kaffee un Kauken hinder dä Rückbank verstaut, säa teuben wöi up Omma in Sähle, bät dat sei mie ühren Kärkendeinst up dä Reige was. Wöi, dat wühren Friu un Tochter mie ührer Fründin, beide säa ümme sess Joahr eolt, un niu eok Omma, iuse Mudder. Et konne leosgahn - wöi wollen nah Oldendörp inner Südheide un dän Vugelpark anköiken un ösch en schönen Dag maken. En Vugelpark gaf et täaierst in Oldendörpe, noch vorr däne in Walsreode. Dä Oldendörper was man lütschig, aber for Kinner genäa passig, denn et gaw eok Isel un Hitchen dä sei streikeln konnen. Eober Hannäaber un Celle würen wöi denn eok na ein bät twai Stunden an Ort un Stie. Täaierst sind wöi denn in dän Park egahn un häbbet ösch dä vielen Vugels un anneret Gedieersse bekieken - dat was nich nur forr dä Lütschen interessant.

Dichte böi dän Park was en hübschet Landgasthus, dahren wollen wöi täan Middagesäten - Omma harre Geburtsdag ehatt un wolle einen iutgieben. Gerade as wöi e`rinter gungen, kamm ösch dä damalige Neddersässische Minister for Landwörtschaft un Forsten, Wilfried Hasselmann un söin Gefolge entgiegen. „Och“, säen wöi ösch, „wu et däne e`smeket hät, kann et säa schlechte nich söin.“ Un säa was dat eok.

Frisch estarket gung dat niu up täa neien Taten - un wat gift et bäteret, asse ne Kutschfoahrt dörch dä Heide. Dä Kutsche mie ein PS daforr mossten seck leihen un sülbenst kutschieren. Na, dat was wat for dä Kinner, dat kann en seck woll denken.

Also, upsitten, Omma un dä Kinner na hinnen, Friu un Kutscher up`m Kutschbock un aff gung dä Post.

Ja, hät seck wat mie Post, dä eole Zosse gung Schritt vorr Schritt un lait seck garnich irre maken, bät datt hei nah en paarhundert Meter ganz un gar stahen bleif. Da halp nix - gar nix - nich mie giuen Wuren un eok nich under Drohungen mie`er Pöitschen. Da, wu hei stund, da stund hei un reuge seck nich.

Et bleif meck nix anneret, asse aftäästöigen un dän störrischen Isel an`n Kopp tää packen un nebenböi her tää leopen. Sää harre eck meck ne Kutschfahrt niu doch nich vorrestellt, aber wat wutt diu süss maken?

Sää patschen wöi eober dän Heideweg - bät - ja bät dat wöi an en Slag Habern kaimen un eck marke, dat möin Begleiter da woll giern hen wolle. Un da kamm meck dä Idee - - - ja, dat is et, dat mott doch woll klappen. Un fix harre eck ne Hand vull Habern iut e`retten un vorn an dä Peitschen wisse bunnen. Eck sette meck up`m Bock un heolt den Zossen dän Habern vorr söine Näsen. Un dat häst diu moal saihen mötten: Niu kann en marken, datt wöi ein PS vorr iusen Wagen harren - hei gung af, asse dä Fuierwiehr. Dä Kinner juchen un können seck garnich wier inkröigen. Dat was ne Kutschfoahrt, eober dä noch lange danah elachet wurd.

Ja, sää is dat, nich niur upsetten un feuern, dä Zündung mott eok stimmen.

Hafermotor mit Peitschenzündung

Im Sommer Anfang der 70er Jahre machten wir – meine Frau, unsere Tochter mit Freundin, unsere Oma aus Sehldede und ich – einen Ausflug in die Süd Heide. Wir wollten uns in Oldendorf den Vogelpark anschauen und uns einen schönen Tag machen. Zuerst haben wir uns den Park mit den vielen Vögeln und dem anderen Getier angeschaut und nach dem Mittagessen wollten wir eine Kutschfahrt durch die Heide machen. Die Kutsche mit Pferd konnte man sich leihen, musste aber selbst kutschieren. Wir hatten uns eine schöne Fahrt vorgestellt, aber der „Zosse“ ging nur Schritt und blieb nach ein paar hundert Metern ganz stehen. Ich musste also absteigen, ihn am Kopf fassen und nebenher laufen. Als wir an einem Haferfeld vorbeikamen, kam mir die rettende Idee: Ich riss eine Handvoll Hafer aus und band sie vorn an die Peitsche. Dann setzte ich mich auf den Bock und hielt dem Pferd den Hafer unter die Nase. Nun konnten wir merken, dass wir 1PS vor der Kutsche hatten.

Über diese Kutschfahrt haben wir noch lange gelacht.

Und so ist das, nicht nur aufsitzen und losfahren, die Zündung muss auch stimmen.

Allerhand Gedeiersse

Luie, wat for ne Welt!

Huitigendages mötted Kinner mie` en Kinnergaren eoder mie ührer Schäalklasse in`n Zoo feuern, ümme Heuhner eoder Keuhe kennen tää liehren. Da harren wöi dat in iuse Kinnertöit denn doch bäter. Päre un Keuhe gaff dat up jeden Biuernhowwe. Heuhner un Swöine harren wöi sülbenst, dä gaff et in benah jeden Hiushalte, damie eok wat upp`en Disch kamm. Oppa un Omma harren eok noch zwei Hitchen un zwei Schaape. Meistetöit harre Oppa eok en Tieben un ne Katte un dat nich ahne Grund. Dä Katte wass for dä Muise un Ratten taustännig, damie dä nich Eoberhand nühmen dien, un Jecki, dä Terrier, hät dat Grundstück bewachet. Da kamm nein Minsche in et Doorweg, dä da nich

henheure. Wöi Kinner sind mie all düssen Dieren up`ewossen. Eck kann meck noch giut an erinnern, asse Mudder an iusen Vader en Feldpostbraif eschrieben hät, un sei mosste unbedingt schröiben, datt "möin Huhn" dat ierste Ei e`leggt harre.

Jecki, dä Terrier, was, wat for ne Frage, eok "möine". Wat dat Rümmedölmern mie ühne angung, stimme dat eok, hei lait säa ziemlich allet mie seck upstellen. Up Kommando stelle hei seck deot, blinzele daböi aber jümmer tau meck e`reuber, bet datt dä Jachteröi wöier gung un hei asse en Blitz upsprung. Ach ja, Jecki - wenn in`n Harwest dä Walnötte röipe wühren un runderpurzeln, was hei besonders upmarksam. Wenn ne Nott up dä Ihre klatsche, siuse hei iut söiner Hütten hen un hale se seck, ümme se täa knacken un uptäafräten. Einet Dages seggt Oppa: „Eck verstah et nich, dä Heuhner legget säa schlechte.“ Dat gung säa lange, bet datt dä Ahredaif up frischer Dat e`stellt wieren konne. Un wer was et? Iuse Jecki, jümmer wenn en Huhn e`leggt harre un gackere un mirakele, siuse Jecki dä Höinerledder e`rup un kamm mie en Ei wier e`runner un verswand damie in söiner Hütten. Dä gähle Sniuten verrah ühne ahne dän geringsten Twaifel. Nahdäme hei up frischer Dat ne Jachtreise kriegen harre, was eok düt Kapitel dörch un daböi hätt hei doch man bleos up ne iuteglikene Ernährung e`achtet. Dä Welt kann säa ungerecht söin.

Un denn wühren da noch dä Hippel, damie konne man eok wunderbar rümmedollen un allerhand Späße maken. Wenn se noch ganz lütschig wühren, drofte eck se af un an mie Melk futtern. Täaierst lait man se an`n Finger nuckeln un hait denn dän Finger in dä Melk, bet datt se et begreppen harren un dä Melk iut`er Schale drunken. Aber - un eok dat geheure datau, lannen se einet Dages as Hippelbraen up en Sünndagesdische. Da damals dä Braen nich iut en Supermarket kamm, was dat ganz normal.

As eck en betten ölder was, hääbe eck von Fründ Wolfgang ne lütsche Katte e`kriegen un mie na Hius ebrecht, en reotbunt getigerten Kater. Dat ierste, wat hei make, as eck ühne in iuse Küken leopen lait, was, datt hei mie einen Satz up dän Kükenschränk sprung un möinen Peter, en Wellensittich, iut söinen Vugelkasten halen wolle. Dat Handäak, dat eck gerade faten konne, hät ühne aber klar e`maket, dat hei da nichts an täa seuken harre. Düsse beiden, Peter un dä Kater, sollen löter noch Frünne wieren un dat was seo: In`ner keolen Jahrestöit, säa ümme Wöihnachten erümme, spiele seck dat Lieben inner giuen Stiuben aff, denn da stund en greoten Kacheleoben. Na en Middagesäten wurd dat Fuier iut dän Kükenhird in dä Stiuben ebrecht un na korter Töit un en paar Oebenklotzen was dat denn gemütlich warm. Peter, dä Vugel, drofte iut söinen Käfig fröi erümme flaigen. Hei was ganz tahm un konne viele Wuhre nahspräken. Mannichmoal dachte eck, möin Fründ hät butten na meck eflaitschet - in Wirklichkeit was et ofte möin Peter, dä konne genäa säa

flaitschen. Wenn et butten bannig keolt was, drofte iuse Kater eok all e` moal vorrn Eoben liggen un seck en warmet Fell halen. Jümmer häbbet wöi da up e`achtet, dat Peter un dä Katte nich allöine in`n Zimmer wühren - man kann ja nich wätten. Einet dages, eck harre gerade ne Grippe e`hatt, bin eck iut`er Stiuben e`gahn, ahne an den Vugel täa denken, dä fröi erümme fleog. Dä Kater harre gerade wat täa fräten ekriegen. Dä Napp stund direkt an`n Kollenkasten. As eck `er an dachte, hääbe eck meck bannig verjaget. Niu is allet täa late, scheot et meck dūr`n Kopp un eck siuse in dä Stiuben. Un wat mosste eck da saihen: Dä Kater satt an söinen Nappe un futtere un Peter satt up söinen Koppe, hüppe denn vorr dän Kater hän un nasche wat von dän Kattenfutter. Von düssen Dage an respektieren seck dä beiden. Übrigens: Peter is löter en ganz normalen Deod estorwen.

Allerhand Getier

Heutzutage müssen Kindergarten- und Schulkinder in den Zoo fahren um Hühner, Kühe, Schweine, Schafe usw. kennenzulernen.

Wir Kinder sind früher mit all diesen Tieren groß geworden. Hund und Katze hatten auf jedem Grundstück ihre Aufgaben, wie Mäusefangen bzw. Haus und Hof bewachen.

Unser Terrier Jecki hatte die Angewohnheit, immer wenn ein Huhn ein Ei gelegt hatte, diese aus dem Nest zu holen und aufzufressen. Es dauerte eine Weile, bis wir dahinter kamen.

Mit den kleinen Ziegen hatten wir auch unseren Spaß, aber wir wussten schon, dass auch diese eines Tages als Sonntagsbraten auf den Tisch kamen.

Als ich älter war, bekam ich von meinem Freund Wolfgang einen kleinen Kater geschenkt. Dieser sprang gleich auf den Küchenschrank und wollte meinen Wellensittich Peter aus dem Vogelkasten holen.

Um Weihnachten herum spielte sich das Leben früher in der „guten Stube“ ab, weil diese dann gut beheizt wurde. Auch Peter durfte dann dort frei fliegen und der Kater sich an ganz kalten Tagen am Ofen aufwärmen. Wir achteten stets darauf, die beiden nicht allein im Zimmer zu lassen. Einmal hatte ich nicht daran gedacht und war überrascht zu sehen, wie der Kater aus seinem Napf fraß und Peter sich auf seinem Kopf niedergelassen hatte und vom Katzenfutter naschte. Ab diesem Tag waren die beiden gute Freunde. Peter starb später einen normalen Tod.

Armut huite un froiher

Et vergeiht neine Wöken, in dä en nich dör Zeitungen un Fernsehen up Armut in iuse Töit upmarksam emaket werd. Daböi staiht Kinderarmut jümmer an beoberster Stie inner Berichterstattung. Et is un blifft eok en heiklet Thema un eck sülmt möchte eok nich von “Harz veier“ lieben mötten.

Allerdings mott en eok saihn, datt dä Begriff von “Armut“ seck in dän lessten 50 bet 60 Joahren bannig verändert hätt un meck fällt ne Begiebenhait iut möiner Kindheit in, un dä will eck jöck niu vertellen.

Et was in`n Joahre 1950 - iuse Mudder mosste forr möinen Bräader un meck allöine sorgen;

Vader wass in Russland vermisset. Da wühren Wünsche von ösch Kinnern ganz lütschig e`schrieben un eck wundere meck noch huite, wu iuse Mudder datt damals allet e`schaffet hätt.



Mehrere Jahrgänge wurden in einem Klassenraum gemeinsam unterrichtet. Im Sommer sind damals viele Kinder Barfuß gegangen, selbst zur Schule, wie das Foto von 1948 deutlich zeigt. Gerhard (Pfeil) gehört hier zu den jüngeren Kindern in der Klasse.

Et gaff aber Famöiljen, däne gung et noch viel schlechter.

August un söine Anna gehören datau. Sei wühren ne rechtschaffene Landarbaierfamöilje wie et se ganz freuher täar Töit iuser Grootöldern oft`e gieben hätt. Sei harren niegen Kinner; dä öldersten würen all erwassen, ass dat Jüngste e`burn wurd. Huitigendages kann seck balle nein Minsche vorrstellen, wat et beduie, ne Famöilje in düsser Grötte mie Äten un wat antautrecken täa versorgen. Adolf was dat sesste Kind un was in möinen Older. Ass Kind kricht en manchet mie, wenn dat Klappstücke forr dä Schäale nich ganz säa üppich iutfällt un dä Schääh un Kledatschen af`e`rätten sind. Kinner undernander könnt eok ganz ofte griusam söin. Wenn inner Schäale det morgens upp`ereapen wurd un Adolf was nich da, denn heit et glöik:

„ Hei is woll täa late uppestahn un hätt neine Kledatschen meier af`ekriegen“.

Dä Wirklichkeit was`er ganz dichte böi. Aber niu täa iuse Geschichten:

Et was Midde April - un dat Wäer - Aprilwäer.

Adolf un eck harren ösch na`er Schääle verabredet; wöi wollen inne Sähler Wischen un mal köiken, watt denn dä Puhvogels (Kiebitze) maken, vielichte kunnen wöi ja en Nest finnen. Ja, Jungens sind Jungens. As eck Adolf draip, wür hei barbisch. Up möine Frage, ob hei denn nich leiwerst Schääh un Strümpe antrecken wolle, sah hei, söin Vater wolle söine Schääh ierst e`moal flicken un säa keolt wühre et ja eok nich. Also gungen wöi leos. Eck hääbe all keole Feute nur vonn`n Gedanken an`t Barbisch leopen e`kriegen. Kiebitznester hääbet wöi nich e`funnen, et wass noch viel tää froih inner Jahrestöid. Upp`m Wegg na Hius hen slug dat Wäer ümme un et gaff säan richtiget Aprilschiuer mie Slappsnei, Wind un Rügen un justemente würen dä Wischen witt von Snei. Wöi fungen an tää leopen, warme Saken harren wöi beide nich anne - un datau Adolf barbisch. Täaierst jammere hei, dann fung hei an tää wöinen - un eck konne nichts maken.

Endlich konn`n wöi ösch under en Veihunderstand retten. Adolf kauere seck inne Ecken un wöine jämmerlich, hei wass süss hart in`t Nühmen. Da was et eok mie meck vorrböi, eck sätte meck tää ühne hen un huile mie. Aber en Aprilschiuer diuert nich ewig - hinderher schöint wier dä Sunne.

Einert kann eck forr meck säggen: Wenn eck mannichmal heure wie schlecht et ösch doch gaiht, denn denke eck ofte an düsse Begiebenheit - un mannichmal mott eck meck eok ganz verstahlen ne Trainen iut`en Eogen wischen.

Adolf is löter mie söiner Friu nah Kanada tää söinen öldersten Bräader iutewandert - eck hoffe, et gait ühne giut.

Armut heute und früher

Durch die Medien wird man fast täglich auf die Armut in der heutigen Zeit Aufmerksam gemacht und stets steht die Kinderarmut im Vordergrund. In den letzten 50-60 Jahren hat sich die Armut stark verändert.

Früher gab es auch viele Familien, denen es schlecht ging und hierzu gehörten auch August und Anna. Sie waren eine Landarbeiterfamilie und hatten 9 Kinder. Adolf war das 6. Kind und in meinem Alter. So bekam ich mit, dass seine Schulbrote nicht so üppig und die Kleider und Schuhe abgerissen waren.

Mitte April hatte ich mich mit Adolf verabredet. Wir wollten in den Wiesen nach Kiebitz Nestern suchen. Adolf war barfuß, weil sein Vater seine Schuhe erst reparieren musste. Auf dem Rückweg wurden wir von einem Aprilschauer mit Schlappsnee und Regen und Wind überrascht. Ziemlich durchnässt und frierend konnten wir uns schließlich in einen Viehunderstand retten. Adolf war sonst hart im Nehmen, aber nun weinte er jämmerlich und ich mit ihm.

Wenn ich heute höre, wie schlecht es uns geht, erinnere ich mich oft an diese Begebenheit. Adolf ist später mit seiner Frau nach Kanada zu seinem ältesten Bruder ausgewandert.

Dä Foahrt na Hannäaber

Möinen Fründ Manne kennet dschöi joa all. Wöi gungen dat lesste Joahr täa Schääle, ass wöi niu eok emal dä greote wöie Welt kennen lieren wollen.

Dä Maschsee in Hannäaber solle et söin, un säa feuhern wöi ät sommerdags an en Sünndag Morgen mie iuse Fahrräer leos. Dä Wegg gung eober Äelze, na Pattensen, Arnum un Hemmingen, gröttstendails eok damals all up Radwägen.

Wer seck iutkennt dä wait, datt ann`n Enne von Hemmingen eok huite noch säan eckiget blaag-wittet Schild mie en Auto uppe, anner Straten staiht: Dat bedütt "Kraftverkehrsstraße", un datt wöi mie iuse Fahrräer da nich dör drofften.

Dat Malheur was, datt wöi dütt Schild noch nich esaihn harren un eok nich kennen. Wöi wunnern ösch man bleoss, datt dä Foahradweg säa small wurd - wie seck löäter riutstellen solle, was dat dä Randströipen.

Wöi feuhern leik iut, dör dän ierstenKreisel, dän twaiten Kreisel, dörch dä Stadt bet henn an dä greote Ampel, wu et denn rechter Hand naen Stadionne un täan Maschsee gung. Allet laipasse e`smärt nah iuse Vorstellunge.

Täaierst häbbet woi ösch dat greote Stadion an e`kieken. Säawat harren wöi noch nich` esaihn. Bet dahenn kennen wöi ja man bleoss iusen Bolzeplatz upper Sähler Schoapweide.

Wöier gung et nah`n Maschsee. Dat wass wat. Dä vielen Segelbeote, dä lutflugsdamper, dä Siegessuile, dat Rathius un dat ganze drum`erümme. Wöi kunnen ösch garnich satt saihen.

Nahdähme wöi ösch ümmekieken un iuse "finanziellen Möglichkeiten" eoberprüfet harren, wollen wöi ösch for ne halbe Stunne en Riuderbeot nühmen. Asse denn henn na`en Beotsverlöiher.

Säa einfach, as wöi ösch dat vorrestellt harren, wass dat aber nich. Dä Kierl un söin Friunsminsche wollen man nich bleoss dä 3 Mark forr dat Riuderbeot, nä, se wollen eok noch en Pand von ösch häbben. Allet, wat wöi anbaien, Taschenmest, Geldbuihl mie en paar Groschen inne un noch en paar Saaken, allet wollen se nich. Bet dat Friunsminsche up Manne wöise un säh: „Die Armbunduhr da, die würden wir wohl nehmen“. Forr Manne was dat in Ornunge un niu solle et leosgahn.

Dä Kierl wolle ösch man iben dat Beot gieben, as dat Friunsminsche an täa kraischen fung.

„EEErich, nun kucke mal, an der Uhr ist ja gar kein großer Zeiger dran“, un Erich mosste leos un seck düt Prachtstücke ierst`emal richtig beköiken. Tja seggt Manne, dat is en Geschenke von möinen Grootvader, un säalange eck düsse luhr hebbe, was da noch neinen greoten Teiger ane.

„Dann kannst Du ja gar nicht die Uhrzeit ablesen“, säh dä Kierl.

„Och, dat maket nichts“, säggt Manne, dä vulle Stunne kann eck afläsen, un värtel, half un dreivärtel säa ungefähr afschätzen.“

Dat hät ne eobertuiget, vielichte harre hei ja eok man bleos en Insaihen mie ösch. Dat Pandstück wurd an e`neohmen un justemente konnen wöi in See stieken.

Manne rudere täaierst, mie en Rüggen in Foahrtrichtung, un eck satt hinnen inne. Dat gung ne värtel Stunne gladde weg un wöi wesseln ümme, eck rudere un Manne sait hinnen. Mie e`mal fung hei an täa bölken, aber et was all täa late. Et gaf en Rumms, un wöi wühren an en anderet Beot an`ebuffet. Et was säan Indianerbeot, under „Canadier“ bäter bekannt. Et saiten`er veir Bengels inne und dat Geschimpe was nich täa eoberheuern.

Dat Absonderliche an düssen Beot was, datt et iut Zinkbleck e`maket un bunt an e`malt was.

Anschöint nah was nichts passöiert, alle harren seck beruhiget un dä Spass gung wöier.

Wöi brochten dat Beot täarügge un kraigen danah eok dä luhr wier. Rudern maket smachtig un döstig. Wöi halen ösch von iusen lessten Gelle forr jeden en Briusewater un aiten dat mieebrochte Klappstücke datau.

luse Foahrt gung niu wöiwer, en lüttschet Enne anner Westsöiten an`n Maschsee e`runder feuhern un dänne säa langsam un suutsche na Hius. Aber wat was denn dat - - - ? Inner Midde von`n Maschsee saihgen wöi dä veier Bengels mie ühren Appelkahn. Man se saikten`er nich meir inne - näh - sei swömmen un heolen mie einer Hand dat Beot heoch - un würen an`n Schimpen - - -. Oh- Oh- Oh, ösch wurd ganz swöimelig.

Niu aber nix asse weg - un dat in Richtung Heimat. Wöi feuhern dän glöiken Weg, as wöi ekumen wühren. Alle Kreisel laigen all hinder ösch un wöi würen twischen Landwiehrkreisel un Göttingsche Chaussee. Mie e`mal - tatüü un tataa hinder ösch un swupp - stund en Polezeiauto vorr ösch un hailt ösch an. Wöi dachten glöik an dat Beot un dä veier Bengels. Niu häbbet se ösch anner Böchsen.

Aber näh - twei von dän veier Pickels stiegen iut un blaffet ösch an: „Wißt Ihr denn nicht, dass dieses hier eine Kraftverkehrsstraße ist, auf der Ihr nichts zu suchen habt?“

Nä, dat wussten wöi nich. „Wo kommt Ihr denn her?“ un säa füdder. Et kamm niu ne Gardöinenpredigt, asse se in`n Bäake staiht un täalesst: „Unwissenheit schützt nicht vor Strafe.“

„Das macht 2 Mark - für jeden!“ Ach diu laibe Töid - harren wöi nich. „Ja was machen wir denn mit Euch?“ „Ach, ich weiß, wir behalten die Luftpumpe“, säggt dä eine. Aberst da protestöire eck giegen, denn wöi harren man bleos möine Pumpen, un wat wühre, wenn ainen von ösch en Platten kraich? Dat

Argument teog un wöi mossten dä Böschung e`runder up dä Göttinger Chaussee - nich ahne vorrher noch e`mal säa einiget anteaheuern.

Dä Pickels wühren wäge un as wöi ösch von dän iersten Schrecken verhaalt harren, wühren wöi wieer beoben uppe un maken iusen Spaß eober dä veier Bengels mie ühren Appelkahn. Tja - säa liert einen dat swömmen.

Un wöi häbbet eok wat eliert: Wöi kennen von Stutz an dat blage Schild mie en wittet Auto uppe.

Un wat eck noch seggen wolle: Feuhre nah Hannäaber un diu kannst wat erlieben. Un noch wat, jöi wättet joa all: man bleoss nich wöier vertellen!

Die Fahrt nach Hannover

Im letzten Schuljahr wollten mein Freund Manne und ich die große Welt kennenlernen. An einem Sonntagmorgen im Sommer starteten wir mit den Fahrrädern nach Hannover zum Maschsee. Am Ende von Hemmingen stand an der Straße ein eckiges blauweißes Schild mit einem Auto drauf. Das bedeutet Kraftverkehrsstraße, doch wir fuhren aus Unkenntnis weiter. Voller Staunen sahen wir uns das Stadion an – wir kannten ja nur den Sehlder Bolzplatz auf der Schafsweide. Nach der Umrundung des Maschsees prüften wir unsere Finanzen. Eine halbe Stunde mit dem Ruderboot kostete 3 Mark plus Pfandgeld. Da wir dieses nicht hatten, einigten wir uns auf die Abgabe von Mannes Taschenuhr als Pfand.

Während dieser Fahrt kam es zu einem Zusammenstoß mit einem „Canadier“ aus Zinkblech, doch es schien nichts passiert zu sein. Auf dem Heimweg sahen wir jedoch, wie die Jungen ihr Boot schwimmend ans Ufer brachten.

Wir trampelten schnell weiter. Kurz darauf wurden wir von der Polizei gestoppt und nahmen an, es ginge um den Bootszusammenstoß. Doch sie hielten uns eine Gardinenpredigt, weil wir auf der Kraftverkehrsstraße mit dem Fahrrad fuhren und sie wollten 2 Mark Strafgeld haben. Doch wir hatten kein Geld mehr. Nach einigem hin und her durften wir auf einer anderen Straße weiterfahren.

Bei dieser Fahrt haben wir gelernt, was das blau-weiße Schild mit dem Auto bedeutet.

Dä Schääster

„Diu kannst for meck e`moal täan Schääster gahn un möine Schauh afhalen, dä sallt huite fertig söin, diu kannst bäter leopen asse eck, häst dä jüngerer Beine“ - dat säh Grootvader mannichmoal tau meck. Täan Schääster gung eck giern, et sei denn, eck harre et gerade öilig, denn böin Schääster gaff dat jümmer wat tää köiken, aber man mosste ne Menge Töit miebringen, dat wußte eck.

Inner Warkstie arbain August dä Mester un söin Suhn Friederich, kort Fritz enennt. Fritz was meist damie beschäftigt, neie Schauh antäafertigen oder hei reparöire Halfschau, also Sündagesschau. Dä Mäster reparöire meist Arbeitsschau, wie se damals upp`m Lanne von dän Landarbaiern e`drugen

wuren, eoder hei make eok emoal en Paar neie. Düsse Arbeitsschauh mossten ordentlich wat iutheolen un wühren danah eok e`maket. Under der Ledderseohlen würen Nägelstollen inneslahn un Spitzen un Hacken würen mie Öisen beslahn, damie, dat se nich säa rasche afnutzen sollen. Dä Seohlen wühren täa düsse Töit iut stabilen, dicken Ledder emaket. Gummi eoder Plastikseohlen kaimen ierst löter up.



Das Haus des Schuhmachermeisters Romel
hinter der Beeke

Wenn eck in dä Warkstie e`rinter kaim un wolle dä Schauh afhalen, sochte dä Mester hinder seck e`rümme un namm denn dä Schauh von`n Grootvader inne Hand. „Keik, se sind noch nich ganz fertig, en Eogenblick diuert et noch, sett deck man ierst emoal heier hen“, un wöise daböi up den Schämel neben seck. Niu wusste eck, et diuert länger, denn düssen Eogenblick kenne eck all. Wenn eck nichts bäteret vorr harre, sette eck meck näben ühne up dän lütschen Schämel un kaik ühne wat tau. Damals was eck säa ümme tain bet twölw Joahr eolt un dän Older nah eok nöitöisch. Wenn säa Schauh neit beseohlt wieren mossten, wurden täaierst dä eolen Seohlen un Hacken bet up dä

Twischenseohlen runder e`retten. Danah wurden dä Twischenseohlen versäubert, also anner Slöipmaschöine af`eslöipet, damie dä neien Seohlen wier annepasset wieren können. Wenn denne en Schauh daböi was, dä all bet up dä Twischenseohle af`eleopen was, was dä eole Mester an`n Schimpen un Kunjenöiren: „Eck verstah dat nich, datt dä Luie dä Schää jümmer bet täalest afleopen möttet, un eck sall se denn wier täarechte maken.“ Dä Mester sochte denn ne passige dicke Leddertafel riut, stelle dä Schauh da up, so datt dat wennig Verschnitt gaff un teike rings erümme mie ner Blöifedern an, dä hei jümmer hinder söinen Eohr stieken harre. Danah wurd iut e`snien, Hacken un Seohle iutenander e`snien un en betten anepasset un an`ner Maschöinen uperihet. Danah wurd eok damals all Twischenseohle un neie Seohle mie Kleber innedatschet, dä niu ierst emoal en Eogenblick droigen mosste. Wenn allet wier täaheope füget was, sleog hei rings erümme in leiken Afstännem Holznägel in, ümme Leopseohle un Twischenseohle ordentlich täa verbinnen. Dä Löcker wuren mie en Pricker vorr`eslahn. Wenn dat allet fertig was, gung et an dä Maschöine. Da wurd as Allerierstet rings erümme allet schön gladd e`slöipet un täalest mie `er Rillenschöibe nahbehandelt. Damie eok allet schön leike iut sach, wurd dä neie Seohle meist swart emaket un poliert.

Twischendörch vertelle dä Mester giern von freuher, wat sei eok doamals all vor Knäpe e`maket häbbet. Man bleos schade, datt en seck dat nich allet e`market hät. Mal hät hei meck e`fraget, wat eck denn wieren wolle, wenn eck iut`ter Schääle kuhme, ob eck denn viellichte Schääster wieren wolle. Näh - dat wolle eck nich. Doamals wolle eck laiberst Radiomechaniker wieren. Iut beiden is nichts e`wuhren.

„Wutt diu denne Sünndag nah Älze täan Jahrmarket, un gifft deck dä Eole eok wat datau?“ Grootvader un hei wühren säa ungefähr in einen Older, Jahrgang 1885. „Jahh,“ hebbe eck eseggt, „ne Mark rücket hei ja meist eriut.“ „Kannst ühne seggen, hei wühre en eolen Geizkragen, hei könne söinen Enkelsuhne eok en Daler `gieben. Wenn diu et ühne nich seggen wutt, segge eck ühne dat, kannstet meck gläuben. En verrückten Kauz is et ja, döin Grootvader, aber süss is et en grundehrlichen Minsche. Wenn täan Jahresenne noch wat eopen is, gift hei nich iher Riuhe, bet dat hei allet betahlt hät. Säa, heier sind dä Schauh, niu kannst diu se ühne henbringen, aber vergett nich, wat eck deck e`seggt hebbe.“ - „Un wat kostet dat?“ - „Och, Junge, dat mott eck ierst iutrecken, dat schröibe eck int Bauk.“

Ja, säa was dat doamals, Schauhe wühren noch Handarbait un duier un kostbar. Et was ganz normal, dat se reparöiert wuhren, wenn et noidig was. Dä Luie harren meist ain eoder twai Paar forr dä Arbait, viellichte, wenn et heoch kamm, noch en Paar Stiebel un en Paar Sünndagesschauh. Dä Schauh wuren

folglich an jeden Sünabend e`putzet un e`wienert. Dä Arbeitsschauh wuren mie Ledderfett behandelt.

Inner Folgetöid gung dat Schäasterhandwark nah un nah täarügge un beschränke seck täalest nur noch up dat Reparöiern un dän Verkeop von neien Schauhen iut Fabrikfertigung. Huitigendages is sülbenst dä Fertigung in Duitschland noch täa duier un is gröttstendeils int Iutland verleggt wuren.

Dörch möinen Beruf hääbe eck Insicht in dä huitige Fertigung nühmen können. Eine in Achim böi Bremen ansässige Firma biut Maschöinen, wu en bet täa 18 Paar Schauh in einen Arbeitsgange fertigen kann. Dä Seohlen wieret iut Gummimischungen eoder eok iut Plastic an dä Eoberdeile an`esprizet.

Wenn säa Schauh af e`leopen sind, is dat Reperöiern ofte täa duier un se wierd weg esmetten.

Der Schuster

Von meinem Großvater wurde ich zum Schuster geschickt, um für ihn Schuhe abzuholen. Das machte ich gern, aber man musste immer viel Zeit mitbringen. In der Werkstatt arbeiteten der Meister und sein Sohn Fritz. Dieser fertigte die neuen Schuhe an. Der Meister selbst reparierte meist die Arbeitsschuhe, die ordentlich was aushalten mussten. Die Sohlen bestanden aus dickem Leder, in das Nägelstollen eingeschlagen wurde, die Hacken und Spitzen wurden mit Eisen beschlagen. In der Wartezeit konnte ich bei der Reparatur zuschauen. Schuhe waren damals noch Handarbeit und wertvoll, daher ließ man sie reparieren. Da der Fabrikverkauf im Laufe der Zeit zunahm, ging das Schusterhandwerk zurück und es wurde nur noch repariert. Wenn heute die Schuhe „abgelaufen“ sind, werden sie oft weggeworfen, weil die Reparatur zu teuer ist.

Dä Neotbremse

Söin Name was Prinz, un hei was en swatten Duibel von Schapertieben.

Einet Dages kamm Oppa mie ühne an un stelle ne ösch vorr. „Eck hääbe ne von`n Schaapmester e`kriegen, dä will ne nich meier hebben, weil hei täan Schaapeheuen täa dusselig is. Eck hääbe meck e`dacht, dat eck ne vorr`n Handwagen spannen kann, wenn eck täan Garen feuhre, meck sülbenst wärd et jümmer siurer un diu kannst meck eok nich meier helfen, wenn diu ierst e`moal inner Liehre bist.“ Also, möin Fründ was düsse Tiebe nich un is et eok nich e`wuhren. Anderndags make seck Oppa mie Handwagen un Prinz upp`m Wegg na Esbeck täa söinen Neffen, dä was Sattlermester, un lait forr Prinz en Geschirre afmäten un taurechtemaken. Von da an tuckele Oppa mie Prinz dör dä Giegend un hale Ziegenfutter un wat gerade säa anstund. „Köike moal, wat dä vorr Knuken hät, asse säan Bähre, un trecken daiht dä asse en Perd.“ Na, Gott leof, von düssen Dage an mosste eck nich jümmer parat stahn un ühne helfen. Einet Dages, in Harwest, säggt Oppa täa meck: „Eck mott huite na Elze

na`n Doktere, könnest e`moal in`n Eimer Wegg feuhern un en Handwagen vull Reubeblaat vorr`t Vaih halen. Kannst ja Prinz mie nühmen, denn kummste bäter von`n Lanne runder un hei kummt böi düsse Gelegenheit e`moal riut.“

Et wühren Harwestferien un eck was freoh, sülbenst eok e`moal ne Afwesselunge täa kröigen. Also spanne eck dän Duibel von Prinz vorr`n Handwagen un zuckele leos - bet an dä Kerkstraten. Täuf moal, denke eck forr meck, wurümme leopen, wenn dat eok bäter geiht. Eck sette meck vorn in dän Handwagen un denn “dschüh“. Dat gung eok iehrst emoal ganz passabel, täamoal et da lichte bergaff geiht. Lenken konne eck man bleos mie`er Döissel un möinen Foiten. An`n Kroiger was eck all vorrböi up Höchte vonn`er Smien, as möin Prinz up Stutz up dä linke Söite wessele un leosböste asse säan Rennperd. Viel Töit blaif mek nich ümme täa begröipen, datt dä Tiebe in söin eolet täa Hius wolle, also up`m Biekebrink, wu dä Schaapmester wuhne. „Prinz, halt - Prinz, halt“ bölke eck. Et was eine von düssen Tieben, dä up et Wurt heuert, aber dä meisten Wuhre nich verstaht. Wenn düsse Duibel mie meck vorr dä Biekebrüggen dän Pattwegg runder naiht, isset passöiert. Man mott wetten, datt da freuher en Miuerafsatz von anderhalf metern was. Wat denn passöiert wühre, kann seck en jeden iuträken, eck wühre mie en heogen Beogen in dä Bieke e`siuset. Aber in düssen Eogenblicke denket en nich, man packet tau, un twar an dän langen swarten Swanz von Prinz - un rupps - Neotbremse e`teogen. Anstatt dat niu, wie in`ner Öisenbahn, dä Räer pöipet, jaule iuse Prinz up un stund upp`m Stutz. Mie dän Handwagen häbbe eck ühne in söin Hinderdöil e`feuhert, wat dä Sake forr ühne mie Sicherheit nich schmerzloser make. Niu häbbet wöi baide ierst e`moal allet iutenanner edröselt un sind danah wöier e`feuhert. Forr meck bedühe dat “täafaute leopen“. Prinz, dä rechtsöit gung , draihe jümmer söinen Kopp na links tau meck erümme, ass wenn hei fragen wolle: Na, du wutt deck doch woll nich wier in dän Wagen setten? „Nä-Nä, Prinz“, sägge eck täa ühne, „einmal recket, eok forr meck.“ Un dat hett hei verstahn, gloibe eck täamindest, denn hei marschiere un heure up et Wurt.

PS: Reube wuren täa düsser Töit mie`er Hand ereoet, et gaff daforr extra ne Reubegräpe un et was ne siure Arbait, dä hauptsächlich von Fruisluihen emaket wurd. Dä Reube wuren iut`ereonet un akkurat in eine Röhge eleggt. Danah mosste dat Reubeblaad mie en Rundmest, wat an`n langen Stiele satt, af`estuken wieren. Dä Reube wuren danah von Hand in Hucken e`smetten, eok dat Blaawerk wurd mie`er Gräpen in Hucken täaheope e`brocht. Dä Reube wuren von Hand up Wagen e`lahen un täa`er Zuckerfabroik e`feuhert. Dä Reubebläer wuren up`er Vorrwand as ne greote Miete täaheope e`brocht un täalest mie Ihre afedeket. Dörch Vergehrung wurd da iut Siuerblatt, damie dä

Keuhe winderdags wat tää fräten harren. Wenn en huitigendages dä Reubearn suiht, kann en seck dat nich meier vorrstellen.



Schulkinder bei einer Schneeballschlacht auf dem schmalen Pfad zwischen Zaun und Beeke. Hier kam auch "dä Neotbremse" zum Einsatz.

Die Notbremse

Mein Großvater hatte vom Schafmeister einen Schäferhund bekommen, der sich nicht zum Schafe hüten eignete. Er nannte ihn Prinz und Opa spannte ihn vor seinen Handwagen, wenn er Ziegenfutter holen wollte.

In den Herbstferien sollte ich mit Prinz Rübenblatt für das Vieh von der Eimer Straße holen. Statt nebenher zu laufen, setzte ich mich in den Wagen und lenkte mit den Füßen. Bis zum Bäkebrink klappte es auch gut. Ab da wollte Prinz anscheinend zu seinem alten Herrn den Schafmeister abbiegen. Da er auf mein "Halt-rufen" nicht hörte packte ich als Notbremse seinen Schwanz, worauf hin mein Prinz sofort stand, aber der Wagen fuhr ihm ins Hinterteil. Dies musste ihm sehr wehgetan haben. Von dem Tag an verstanden wir uns gut: er hörte auf mein Kommando und ich setzte mich nicht mehr in den Wagen.

PS: Rüben wurden früher von Frauen mit der Hand gerodet und in Reihen gelegt. Das Rübenblatt wurde abgestochen. Die Rüben wurden per Hand auf den Wagen gelegt und zur Zuckerfabrik gefahren. Aus den Rübenblättern wurde eine große Miete angelegt. Durch Vergärung wurde daraus Sauerblatt mit dem die Kühe im Winter gefüttert wurden.

Dä Raketenstart

Et was säa Enne der föimtiger Joahre, asse Russland dän iersten Satteliten mie ner Raketen in`t Weltall escheoten harre. "Sputnik" hait dat Dinges un wenn et eober Duitschland weg fleog, konne man in`n Radio dat Peipen heuern. Man nich nur for dä Amerikaners was dat ne Heriutforderunge, eok möinen Fründ Manne, iusen Chemiker Armin un meck laiten dä Raketen in iusen Köppen niu nich meier täafröien. Wenn eok nich glöike int Weltall, abers doch säa hundert bet twaihundert meter heoch schaiten, dat solle doch woll klappen un säa entstund dä Plan for iuse Raketen.

En jeden von ösch kraich söine Upgabe, damie dat Warkes eok wat wieren solle.

Manne swöite en Rohr täarechte, Armin kümmere seck ümme dän Dröifsatz (Treibsatz) un ümme dä Zündschnur. Möine Upgabe wass et, dat underste Enne vonner Rakete mie ner Düsen iut Schamott iuttäarüsten. En Leitwarkes häbbet woi`er eok noch anne`maket un säa kamm dä Dag, an däne dä Rakete flaigen solle.

Dä Startplatz was eok balle e`funnen - in`n Quanthowwer Wegg, säa half na`n Quanthoww hen, gait rechter Hand en daipen Graben bet runder täa`r Saale. Dä Rakete können woi up dän Wegg stellen un woi sülmst können inn`n Graben Deckung seuken - säa hebbet woi ösch dat eoberleggt. E`säggt - e`dan! Böi Duistern gungen woi leos. Dä Raketen wurd startklar e`maket, woi gungen in Deckung un iuse Armin sticke dä Zündschniur an.

Täaierst sach denn eok allet giut iut - dä Zündschniur brenne - un dann gung dat Spektakel leos. Iuse "Raketen" zische un fiuche, man bleos flaigen, dat wolle se nich. Se kuisele upper Straten hän un her un siuse upper annern Söite inn`n Graben. Bleos giut, datt sei nich in iusen Graben ekuiselt is.

Glöik dichte böi was ne Runkelkiule, un niu kümmt et: As iuse Rakete in`n Graben dicht an dä Runkelkiule siuse un zische, sprung en Kierl hinder dä Kiulen weg, snappe seck söin Moped, wat woll in`n Graben elägen harre un siuse leos in Richtung Dorp. Dat sach iut, as wenn`er dä Duibel hinder her was.

Wenn jöi niu wetten wollt, wer dat was, denn mot eck jöck leider säggen: bett huite is et iuse Geheimnis e`blieben un daböi blifft et eok. Man bleos säaviel: Täar damaligen Töid harren dä Luie noch Karnöineken un Swöine un dä wollen alle satt wieren.

Eober iusen Raketenstart würen woi enttäuschet, man bleos eober dä Saken mie dä Runkelkiuhlen häbbet woi noch lange iusen Spass e`hatt.

Un noch wat: Böi`en Russen un eok boi dä Amerikaners hätt et mie dän Raketenstart ja eok nich glöik böin iersten Moal e`klappet.

Der Raketenstart

Ende der 1950er Jahre schoss Russland den ersten Satelliten "Sputnik" in das Weltall. Wenn er über Deutschland flog hörte man ein Pfeifen im Radio.

Meine Freunde Manne und Armin, unser Chemiker, und ich hatten den Plan, auch eine Rakete zu bauen. Die wollten wir mindestens 100...200 Meter hoch schießen können. Manne schweißte ein Rohr zusammen, Armin kümmerte sich um den Treibstoff und die Zündschnur und ich habe das Ende der Rakete mit einer Düse aus Schamott ausgerüstet. Ein Leitwerk hat es auch noch bekommen.

Die Rakete haben wir abends auf den Quanthofer Weg gestellt und Deckung im Graben gesucht. Die Zündschnur brannte, die Rakete zischte, nur fliegen wollte sie nicht. Sie kreiselte auf der Straße und sauste in den gegenüberliegenden Graben. Daraufhin sprang ein Kerl hinter der Runkenkuhle (er wollte Runkeln "organisieren") hoch und fuhr mit seinem Moped ins Dorf, als ob der Teufel hinter ihm her wäre. Wer das war, ist bis heute unser Geheimnis. Der Raketenstart war missglückt, aber wir hatten trotzdem unseren Spaß gehabt.

Dä "ekoffte" Maibeom

Balle wärd et niu hoffentlich Freuhjahr. Noch hät ösch dä Winter fest in söinen keolen Pranken, aber dä iersten Vugels fanget all ganz sachte un zaghaft an tea reapen un täa twitschern. Eck gläube, en jeden von ösch hät genäach von dä Külle un sehnet seck naen Freuhjahre. Dä Wintertöid hät twar eok wat Giud - endlich kann `en mal läsen un Saken sortöiern, wat en all lange maken wolle, man bleos dä Mai is doch schöner.

Asse eck neulich daböi was, eole Bilder täa sortöiern, falle meck eok en eolet Dokument iut 1960 inne Hänne. Ümme genäa täa söin, von`n 28. Mai 1960. Eck heole dä eole Quittung in Hännen un dä Geschichte von damals wärd wier lebennig:

In iusen Dörpe Sähle un eok in dän Nahberdörpern was et Tradition, datt von`ner Dörpjungend in`ner Nacht tään iersten Mai en Maibeom up`estellt wurd. Dä passige Birkenbeom mosste natürlich ierst e`moal "besorget" wieren. Dat was denn jedetmoal ne grötttere Aktion tau dä seck dä Dörpjungend täaheope fund. Meistetöit draipen wöi ösch in`n Krauge, wu wöi ösch ierstemoal säan bätten "upwarmen".

Ümme Klocke ölben gung et denn leos, mie Sage, Äxen un Barten maken wöi ösch denn up dän Weg, ümme ne schöne Birken täa halen, dä wöi all vorher iut`esocht harren - wennichstens säa ungefähr. Dä Birken in`n Dörpe wühren daböi tabu - dat was en ungeschriebenet Gesetz. Aberst inner Ümmegiegend - innen Wischen un anner Sahle, gaff dat ja genäach Birkenbuime, un eine mosst`er denn an gläuben. Dat hät eok noch nie Ärger egieben.

Wenn dä Maibeom up`estellt was, wat eok jümmer feucht-fröhlich passöire, mosste Wache e`heolen wieren, damie dä Binken iut dän Nahberdörpern ösch

nich den Maibeom klauen, denn dat was eok Tradition, dat giegensöitig versocht wurd, seck dän Maibeom wegtäahalen.

Dä Blamage wühre nich iuttäadenken, wen an`n iersten Maidage nein Maibeom up`estellt wühre.

Aber dä Nacht täan iersten Mai 1960 solle ganz anders leopen. Wöi wollen täar Sahle, twischen Mihle un`ner Sahlemühlen. Da sollen passige Birken stahn. Man konne se von Wöien giut saihn, man bleos iutesocht harren wöi neine. Also gungen wöi leos - Sagen un Äxen daböi - säa ungefähr tein bet twölw Bengels. Et was stickeduister as wöi ankuhmen un wöi konnen von dän schönen Birken nich viel sahen. Un denn harren wöi eine vorr ösch, dä was doch woll genäa richtig forr en schönen Maibeom. Also wurd se korterhand af`esaget.

Asse denn ümmestörte, saigen wöi ierst, wu greot dä Beom was un wie jümmer, wollen wöi ne denn na Sähle sliepen. Also: twölw Mann - twölw Ecken, heochbühren un leos. Ja - hät seck wat mie leos - dat Lork was säa swoar, dat wöi et eok neine twintig Meter sliepen konnen. Also - wat is niu täa maken? Un da kamm ösch ne giu Idee, un säawat erliebeste man bleos uppm Dörpe. En paar Luie sollen täarügg na Sähle leopen un von`n Underhowwe en Einspänner halen. Gemaket, gedahn - eok dat was wier en Spass for seck- wöi kennen ösch ja giut iut un na ner halben Stunne wühren wöi mie iusen Einspänner wier täarügge. Uplaen - eok dat was all ne greote Plackeröi - un denn gung dat mie Karacho terügg na Sähle. Dän Maibeom inplanten un schmücken, richtig begoiten - böi lüttchen wurd et niu all helle.

Dat was doch mal en schönen Maibeom - da konnen wöi doch richtig stolt up söin. Wie gewuhnt, häbbet wöi von`n Posaunenchor klokke sieben dat Maiblasen ndern Maibeom an e`fongen. Von da an gung et denn wöier döer et Dörp.

Dat dicke Enne kamm löter:

Dä Pächter vonner Sahlemühlen lait ösch wetten, datt hei Anzeige böi`er Polizei maken wolle, wenn seck dä bedräpenden Luie nich sülmst böi ühne mellen. Dä Sake mosste also in Ornunge ebrocht wieren und dat was nich ganz lichte. Less`ende gungen Willi un eck dän Gang na Canossa. Et kamm anders as wöi ösch dat e`dacht harren. Dä Pächter lat ösch rinterkuhmen un wöi mossten ösch ierstemal in söin`n Büro hensetten. Wöi häbbet ühne allet vertellt - un datt et all ne lange Tradition in Sähle un Ümmegiegend is - un datt et söinen Birkenbeom e`dropen harre, dat was Taufall ewest. Forr allet harre hei greotet Verständnis, man bleoß daforr, datt wöi ühne söinen schönsten Beom, dä söine Grenze markiere, weg`ehalt harren. Daforr wühre hei brastig.

„Alsooo - säa en gladden Beom mössten wöi täamindest betahlen. Wie et denn mie 25 Mark wühre?“ Wöi wühren froh, datt de Sake säa iut`er Welt kuhmen solle un wühren inverstahn.

Un wat lieret wöi dariut? Wat wat is, dat kostet eok wat.

Un wer et nich glöfft, dä kann seck dä Quittung von`n 28.Mai 1960 giern anköiken - antäaköiken böin Sähler Heimat- und Geschichtsverein.

Quittung für den “gekauften“ Maibaum.

Der “gekaufte“ Maibaum

In Sehlede und auch in den Nachbardörfern war es Tradition, dass die Dorfjugend in der Nacht zum 1. Mai einen Maibaum aufstellte. Dieser musste erst einmal gefunden werden. In der Nacht zum 1. Mai 1960 lief es folgendermaßen ab:

Mit Säge und Äxten ging es zur Saale. Zwischen Mehle und der Saalemühle haben wir eine schöne Birke abgesägt und wollten sie mit 12 Mann wegtragen. Da sie für uns zu schwer war, holten einige von uns vom Unterhof einen Einspanner. Mit diesem brachten wir die schöne Birke nach Sehlede. Sie wurde aufgestellt und geschmückt und anschließend richtig “begossen“. Punkt sieben Uhr hat der Posaunenchor mit dem Maiblasen unter der Birke angefangen bevor er durchs Dorf zog.

Das dicke Ende kam später.

Der Saalemühlenpächter wollte von einer Anzeige bei der Polizei absehen, wenn sich die Übeltäter beim ihm melden würden, die seine Birke abgesägt hatten. Denn bei der Birke

handelte es sich um seinen schönsten Baum, der seine Grenze markierte. Willi und ich übernahmen den Gang nach Canossa. Er zeigt Verständnis für diesen alten Brauch, aber wir mussten 25 Mark für den Baum bezahlen.

Diese Quittung vom 28. Mai 1960 habe ich noch heute.

Täan Kuckuck noch e`moal

In iuse Landschaft hüert hei in`n Freujahre datau - düsse Luftikus, Vagebast un unstete Geselle. Eck meine dän Kuckuck. Et was in düssen Joahre dat ierste Moal, datt eck ühne nich ehüert hääbe - und dat maket meck nahdenklich.

In möiner Kinnertöid, in`n Freuhjoahre, wenn Mudder eoder dä Grootöldern meck mie na`n Garen eoder in`t Feld mienühmen, konne et söin, datt dä Kuckuck dat ierste Moal in`n Jahre raip. Denne säh Omma täa meck: „Hüere mal, dä Kuckuck röppt, häste Geld inner Taschen? Most`er orndlich mie inner Taschen klimpern, denn häste dat ganze Joahr eober wecket. Nä, häste nich? Na, eck eok nich, denn blift allet säa asse et is un wöi möttet wöier marracken. Aber köike mal, eck hääbe ösch en Freuhstücke innepacket, un wenn wöi dat ganze Jahr eober wat täa äten hääbet, is dat doch eok wat wiert. Niu sett deck man höier hen un denn wüllt wöi ierstemoal freuhstücken.“ Dat smecke denn besonders giut. Grootvader säh: „Dän Schinken vonner Wostekamer könnet wöi niu eok ansnöien.“

Och ja - damie was eck denn eok glöik inverstahn.

Wenn wöi as Kinner spielen, anner Saale, inner eolen Steinkiuhle, eoder in dän Sähler Wischen, konnen wöi ganz ofte en Kuckuck raipen hüern un denn hääbet wöi mannichmal en Spiel emaket und dat gung säa:

Dä ierste von ösch kamm an de Reige un raip: „Kuckuck, Kuckuck, sägge meck mal, wu lange liebe eck noch?“

Un denne mossten toiben, bett datt de Kuckuck wier an täa räapen anfung. Un alle tellen mie:

Eine - Twei - Drei, un säa wöier. Wer up dä höchste Tahl kamm, dä harre ewunnen.

Et kamm aber eok vorr, dat iuse leibe Kuckuck böi twei eoder drei upheure täa räapen un denne gung dat leos.... Dat gillet nich, eck kume noch emal an dä Röige. Also, huite wühre eck dän Kuckuck nich säa eohne wöieret fragen wollen, dat Risiko wühre meck täa greot.

In düssen Jahren würen dä Sähle-Eimer Wischen eok noch in Ordninge. Viele Luie harren noch en Stücke Wische as Eigen eoder up Pacht. Tweimal inn`n

Jahre wurd meist forr de Hitchen Heu emaket un innebrocht. Böin Heuwennen hebbe eck et meck mannichmal under ner heogen Espen (Zitterappel) gemütlich emaket un af`etoft bet dat Heu wier e`wennet wieren mosste. Daböi konnten dän Puhvogels (Kiebitze) wat täaköiken, wu sei ühre Kapriolen inner Luft maken.

Dä Kuckuck was meistetöid eok tää hüeren .

Dän Puhvogel gifft dat all lange nich meir in`n Wischen - oder bäter e`säggt, wat davon eblieben is. Wat hei vorrt Lieben briuket, finnet hei nich meir vorr.

Wu freuher Wischen würen, suiht en huitigendages Mais - - Mais un nochemoal Mais.

Aber dat is ja säa wat von ümmeweltfründlich - denn däne maket wöi tää Biogas, ümmeweltschonend verstaiht seck von sülmst.

Wenn niu eok noch dä Kuckuck wegblöiben solle, mössten wöi böi Lüttchen da mal eober nahdenken. Vielichte was et ja man bleos eine von söinen Unstetigkeiten - et is aber tää befürchten, dat eok iusen leiben Kuckuck söine Lebensgrundlage afhänden kümmt.

Ach ja, wat eck noch säggen wolle:

Wenn et dän Kuckuck nich meier gieben solle, wer sall ösch denn säggen, wunier datt dä Schinken an`esnien wieren draff ??? Aber eok datt is huitigendages Snai von gistern, wöi koipet ja dat ganze Joahr eober Schinken in`n Supermarkte.

Zum Kuckuck noch einmal

In meiner Kindheit hörte man den Kuckuck im Frühjahr das erste Mal rufen, wenn die Arbeit im Garten begann. Oma sagte dann zu mir: „Hör mal der Kuckuck ruft, hast du Geld in der Tasche? Du musst ordentlich damit klimpern, dann hast du das ganze Jahr über was.“ Und Großvater sagte: „Wenn der Kuckuck ruft, können wir den Schinken anschneiden.“

Als Kinder spielten wir das Spiel: Kuckuck, sag mir, wie lange lebe ich noch? Wir zählten danach, wie oft wir ihn rufen hörten.

Beim Heumachen in den Wiesen, konnten wir die Kiebitze beobachten und auch den Kuckuck hören. Heute gibt es kaum noch Kiebitze in den Wiesen, weil der Lebensraum für sie fehlt. Auf den Wiesen wird heute zum Teil Mais für die Biogasanlage angebaut. Das gleiche Schicksal ist auch für den Kuckuck zu befürchten. Wenn es ihn nicht mehr gibt, wer sagt uns dann, wann wir den Schinken anschneiden können? Aber das ist ja auch schon Schnee von gestern, denn Schinken kann man das ganze Jahr über im Supermarkt kaufen.

Slachtefest forr Städtjers

Huitigendages mott en dän Kinnern böibringen, datt Kartuffeln, Wörteln, Beohnen un anderet Gemüse nich von Edeke, Aldi und Co. kumet, sondern datt et up`m Lanne wasset un viel Arbeit maket. Eok Wost, Fleisch un Schinken kumet nich iut`er Fleischtheken in`n Supermarkt, sondern von Swöinen, Rindern, Puten un Hahnekens, dä ierst e`moal up`eteogen wieren möttet. Ja, eok dat eheuert datau, se möttet täalest eok eslachtet wieren, damie, datt wöi anner Fleischtheke allet parat häbbet. Dä respektvolle Ümmegang mie`er Kreatur is ösch daböi gröttstendeils afhanden ekumen.

Noch vorr fuftig- sesstig Joahren was dat noch ganz anders. Dä Luie biun seck Kartuffel an un futtern seck sülbenst en Swöin fett, ümme et lestendlich eok täa slachten. Dat was ganz normal un geheure täan Lieben datau, ümme na en Kröige eober dä "Runden" täa kumen. Dat Slachten make en Hiusslachter un fund in`n Hiuse statt, meiste Töid inner Waschküken. Anfang dä Söibentiger Joahre gung et dän Luien bäter, dä gesetzlichen Uplagen forr et Hiusslachten würen jümmer strenger, bet datt dä Hiusslachteröi täan Erliggen kamm.

Dä lütsche Geschichte, dä eck jöck niu vertellen will, is Midde dä Sesstiger passöiert.

Möin Bräader wolle slachten un vertelle meck dat. Damals was et ofte säa, datt en Abend vorrher "int Water" eslachtet wurd. Dat Swöin wurd eslachtet, af`ebrennt, iutenuhmen, iutenanner e`snien un täan keolt wieren in dä Waschküken ehänget. Dat Fleisch forr dä Kukewost wurd in keolet Water edahn - daher eok dä Name int Water slachten. Anderndags, in aller Herrgottsfröihe, wurd täa allerierst dä Kettel mie Water aneheizet - un ümme klokke sesse kamm dä Slachter un make Wost un allet annere.

„Wöi wüllt Fröidag Nahmedag int Water slachten, wenn diu nah Föierabend Töid häst, könnest diu ja mie anpacken. Dä Slachter kümmt säa klokke viere.“ Dat säggt möin Bräader tau meck. Eseggt - edahn. Fröidag Nahmedag bün eck vonner Arbeit direkt nah Sähle efeuert. Riut iut dän Twirn un rinter in dä Arbeitskledage un da was eok all dä Slachter da un wolle anfangen. Dä Einzelheiten wüllt wöi ösch heier schenken - man bleos - düttmoal was et säa, datt dä Neffe von möinen Bräader un Swägerin, dä lütsche Willi, en paar Dage in Iurlaub da was. Hei was säa ümme acht Joahre eolt un kamm iut Mühlheim. Swöinslachten, dat was niu ganz wat Neiet forr ühne, dat harre hei noch nich esahen. Dä Kinner, dä Suhn von möinen Bräader was eok daböi, dölmern up`m Howwe erümme un wöi mossten se up Abstand heolen.

Dat Swöin hänge an`n Haken, dä datäagehörige Sluck was iut e`drunken un dä Slachter make seck daböi, dat Swöin iuttäänühmen. Einer mot mie ner Molle daböi stahn un dä Innereien upnühmen. Mie emoal fung iuse Willi an täa

danzen un tää hüppen, hei siuse erümme asse säan Brummkuisel un juchze vorr seck hen: „Ich werde verrückt, ich werde verrückt, so viele Würstchen, so viele Würstchen, ich werde verrückt.“ Wöi häbbet ösch amüsiert un eok benah kaputt elachet, nur iuse Willi, dä wusste nich wurümme dat wöi lachen. Niu mosste hei upekliert wieren, datt dä Wost ierst noch emaket wieren mott un denn löter in dä Därme kümmt. Aber hei harre ja niu dä Gelegenheit, seck dat allet antäaköiken. Un noch wat hät hei böi düsse Gelegenheit eliert: Dat Schönste an`n Slachten is dat Slachteäten mie “ganz viel Würstchen“.

Schlachtfest für Städter

Heute muss man den Kindern beibringen, dass das Gemüse usw. nicht von Aldi, Lidl und Co. kommt, sondern auf dem Land wächst und der Anbau viel Arbeit macht. Auch Fleisch und Wurst kommen nicht aus der Fleischtheke im Supermarkt.

Vor sechzig Jahren wurde noch in fast jedem Haushalt eine Hauschlachtung gemacht. Das Schwein wurde am Abend vorher geschlachtet, abgebrannt, ausgenommen, auseinander geschnitten und zum kalt werden aufgehängt. Am anderen Tag wurde schon früh der Kessel angeheizt und um sieben Uhr kam der Schlachter und machte die Wurst.

An einem Schlachttag bei meinem Bruder habe ich geholfen. Mein kleiner 8-jähriger Neffe aus Mühlheim war auch dabei. Es war sein erstes Schlachtfest und während die Innereien aus dem Schwein genommen wurden, jauchzte er erstaunt über die “vielen Würstchen.“ Unter Lachen klärten wir ihn auf, dass das Würste machen erst noch kommt. Hierbei hat er auch gelernt, dass das schönste am Schlachten das “Schlachte-Essen“ mit ganz vielen Würsten ist.

Von Luien, von`t Luiente un von Spoikedingern

Möine Famöilje was in Sähle enge mie de Kärken verbunnen, möin Grootvader was lange Joahre as Karkendeiner un Kiulengräber forr`n Kärkhoff un dän Kärkturn taustännig. Dat Luien vonne Glocken gehäure, genäa as dat Anslahn vonne Bäeglocken datau. Eok dä Kärktuurniuhr mosste einmal inner Wöcken upp e`teogen wieren. Dat allet wurd von Hand e`maket. Täan Luien briuk`en zwei Luie. As eck säa teihn Joahre eolt was, drofte eck all mal dä lütsche Glocken luien. Wat anfangs noch greoten Spass was, wurd balle täar Plicht un säa was dä Nacht det Sünndages morgens ofte ümme halbich sieben tau Enne. Gönner Töit wurd noch morgens ümme Klocke sieben, middages ümme ölben un ann`n Abente ümme klocke sesse dä Bäeglocken anneslahn, winderdages det morgens ümme Klocke achte un`et abends ümme föiwe. Datau mosst`en aber nich uppen Tuurn heochklatern, anner greoten Glocken wurd dä Klöppel an en Säil innehänget, dat na unnen in`n Tuurn gung. Wenn`en denn dat Säill teog, slug dä Klöppel an dä Glocke.



Die Sehlder Kirche, ca. 1955

Dä Glocken wurn täa vielen Gelegenheiten e`lutt. Sünabend vorrn abende ümme Klocke sesse wurd dä Sünndag in`nelutt. Sünndag Morgen ümme klocke sieben un denn all wier teihn Miniuten vorr Klocke niegen täar Kärktöid. Böier Kinderkärken un böi Däupen mosste dä lütsche Glocke e`lutt wier`n. Et gaff aber noch wöiere Gelegenheiten, tau däne dä Glocken e`lutt wieren mossten.

Wenn in`n Dörpe wer e`storven wass, wurd anderndags binnen einer Stunde drei Schiuer e`lutt, dat wass denne dat "lutluien" Täan Begräffnisse sülbenst wurd damals von dän Eogenblick an e`lutt, wenn dä Sarg iut`n Hiuse e`drägen wurd, bätt datt`e int Graff e`senket was. Datau briuke`n dann en paar Luie, dä einen en Teiken e` gieben häbbet, aber dat hätt jümmer giut`eklappet - man kann et seck huite nich vorrstellen, datt et eok ahne Handy gung. Man mott wetten, dat dä Verstorwenen damals noch in`n Hiuse up`ebahrt wurden. Würe noch dat Luien böi Hochtöiten täa nennen. Eok da was et säa, datt e`lutt wurd, wenn dat Briutpaar iut`n Hiuse gung, bett et inner Kärken ankamm un dä Orgel insette. En ganz besonderen Anlass gaff et damals noch täar Arntöit (Erntezeit). Wenn dä ierste Biure in`n Dörpe dän Roggen an`emaiht harre, wurd veier (4) Wöcken lang et middages klocke ölben mie`er greoten Glocken dat Arnschiuer e`lutt. Daforr gaff et denn en paar Mark iuter der Röihge. Reik konn`ern nich vonn wiern.

Dä schönsten Erinnerungen häbbe eck an Silvester un Neijoahr, wenn dat neige Joahr inn`elutt wurd. Ofte was et stiernklare Nacht un man konne dä Glocken iut dän annern Dörpern heuern un löeter dat Fuierwarkes rings`erümme

beköiken. Dat lesste Mal wass dat 1965 - danah wurd dat Luien un dat Anslahn elektrisch. Dadörch wurd for iuse Mudder manchet lichter, aber en Stücke Geschichte was täa Enne.



Oma Bosum



Mutter Bosum,
Sehldes Küsterin

Ass iuse Mudder dän Küsterdienst mal eobernamm, säa ümme 1952, doa wass eck ölben Joahre eolt. Von düsse Töit an was allet in einer Hand; sei hätt et bet 1990 e`maket un was denne 80 Joahre eolt. Dän Kiulengräberdeinst hätt möin Grootvader bett 1960 versaihn.

Un säa kamm et, datt eck mie all düssen Dingen von lütschig up vertriud was. Jöi könnt jöck woll denken, datt et böi möinen Frünnen bannig begiert was, mal täan Luiente mie uppen Kerktorn täa kumen . . . Löeter, ass eck ölder was, bin eck ofte nachts innen Kärktorn eoder inner Kärken ewest ümme noch wat täa maken. Angst vorr Spoikedingern, dä kenne eck nich. Möin Grootvader säh jümmer: „Dä Deoen, dä sind ganz friedlich, dä daut neinen Minschen miehr wat, in`n Giegendail täa dän Liebenden, daforr mosste deck wahren, also in Acht nühmen. Wenn diu inner Kärken bist, sliut jümmer dä Tuurndür hinder deck tau, damie dat nich einer von düssen dügenischen Bengels up dän Trichter kümmt un will deck en Schrecken injagen eoder süstewecke Sperentschen maken.“

Da hebbe eck meck jümmer an e`heolen - un dat was giut säa. Niu wieret jöi jöck fragen, wat en Küster forn Abend eoder böi nachtslapender Töid inner Kärken täa däane hät. Dat will eck jöck vertellen:

Wenn et winderdags Sünndag Morgen täar Kärktoid warm söin solle, mosst`en je nah Witterung et abends vorrher den Eoben in Gang bringen. Wenn et nich säa keolt wass, meist inner Eobergangstöit, wurd dat ümme Klock twölwe eoder Klocke eine inner Nacht e`maket, mannichmoal von möinen Bräader eoder von meck.

Et was en Kokseoben, wumie dä Kärken e`heizet wurd, beoben harre dä en greoten Infüllschacht forr dän Koks. Unnen en korfförmigen Rost un ne greote Gussklappen forr dä Luftregulierung. Et geheure ne Menge Erfahrung datau, mie düssen "Ungetüm" ümmetegahn. Wenn en gloffte, datt dat Baist brenne, konne et passöiern, datt iut dän Luftschachte ne greote Stichflamme kamm. Grootvader is et all passöiert, datt dä Snurrbart wäge was, as hei an`n puistern was.

Mie dän Eoben hätt denn eok möine ierste Spoikegeschichte wat tää däane und dat was säa:

Nah Middernacht was eck damie täagange, dän Eoben antäaboiten. Dat diure jümmer ne ganze Töit, bett dä Spoine und dat Holt dör e`brennt würen, beferr datt denn en bätten Koks up`ekippet wühren konne. In düsser Töit hebbe eck meck ofte näben den Eoben uppè Bank esettet. Bett up aine lütsche Lampen harre eck dat Lucht iut`emaket.

Upp ainmal sach eck, as butten upp`m Kärkhowwe undern Kärkenfenster en "Geist" rümmefuchtele. Et was Günter, dä meck doa en Schrecken injagen wolle. Eck harre`ne glöik e`kennt, denn wat hei nich wusste was, datt dat Lucht von`ner lütschen Lampen ühne midden int Gesichte schöine.

„Toif man, deck will eck denn helpen“ gung et meck dör en Kopp. Eck sliet meck nah hinnen un sleot ganz sachte dä Kärkendür up, aber dä Düer tää`r annern Söite henn. Un niu kattewitt ümme dä Kärken`erümme, gaanz sachte, un da stund hei un teog seck justemente an`n Fenstersimse e`rupp. Eck stelle meck hinder ühne un packe`ne gaaanz sachte uppe Schuldern - - -. Hei hät seck säa verjaget, datt`e an ganzen Baste bievere - un kraig te`ierst nein Wurt`eriut. Ass hei meck denn erkenne, stottere hei: Mmmm-ensch dddu vvvvverrückten Kierl, wat heheheste meck gggetze aber verjaget. Tjjjaa . . . get.

Suiste woll - säa gaiht dat Luien, dä neine Ahnunge von`t Spoiken hebbet. Günter, diu weißt doch: wer andern eine Grube gräbt - - -na, dämmert et - dä is entweder en Kiuhlengräber, eoder hei is tää dusselig tän Spoiken.

Hei kamm denne noch mie inne Kärken un wöi beide hebbet den Eoben vull Koks e`kipplet un sind teheope na Hius e`gahn.

Von Leuten, Geläut und Spoikedingern (Spukereien)

Mein Großvater war lange in Sehlede als Kirchendiener und Totengräber tätig. Hierzu gehörte das Läuten der Glocken und das Aufziehen der Kirchuhr. Zum Läuten brauchte man zwei Leute. Ab dem elften Lebensjahr habe ich meinem Großvater geholfen. Die Glocken wurden zu vielen Gelegenheiten geläutet:

Sonnabends um 18.00 Uhr wurde der Sonntag eingeläutet; Sonntagmorgen um 7.00 Uhr und 10 Minuten vor 9.00 Uhr zur Kirchzeit; bei der Kinderkirche und Taufen wurde mit der kleinen Glocke geläutet; bei Todesfällen einen Tag später 3x innerhalb einer Stunde und von dem Moment an, wenn der Sarg aus dem Haus getragen wurde, bis er ins Grab gesenkt wurde; bei Hochzeiten wurde geläutet, wenn das Brautpaar das Haus verließ, bis zum Einsetzen der Orgel in der Kirche.

In der Erntezeit wurde vier Wochen lang um 11.00 Uhr mit der großen Glocke geläutet, sobald der erste Bauer den Roggen gemäht hatte.

Bis 1965 wurde das neue Jahr noch per Hand eingeläutet, danach übernahm eine elektrische Anlage das Läuten. Den Küsterdienst hat meine Mutter von 1952 bis 1990 ausgeübt.

An Wintertagen, wenn die Kirche zum Gottesdienst warm sein sollte, musste der Ofen schon in der Nacht davor, so um Mitternacht herum, angeheizt werden. Es gehörte viel Erfahrung dazu, damit der Ofen auch brannte. Eines Nachts wollte mich Günther dabei erschrecken, doch ich sah das Leuchten einer Lampe und schaute nach. Günther wollte sich gerade an einem Fenster heraufziehen, als ich ihn von hinten an die Schulter packte. Er hat sich sehr erschreckt und ich sagte ihm: „Günther, du weißt doch - wer anderen eine Grube gräbt, das ist entweder ein Totengräber oder einer, der zum Spuken nicht zu dumm ist.“

Spoiken - wu et richtig geiht

Vonner Sähler Kärken un von dän eolen Kokseoben hääbbe eck ja all wat vertellt. Huite will eck jöck ne Geschichten vertelln, eck würe se sülmst nich gloiben, harre eck se nich erliebet:

Et was Sünnaabend un in`n Dorpe was dä allseits beleibete Dorpabend - et mott säa Enne Oktober e`west söin.

Dä Dorpabend was söit Gründunge dörch dän Posaunenchor en greoten Erfolg un wurd giern besocht. Ein . . . zwei Jahre löter hebbet seck dä Vereinsvorstänne täarsamen esettet un von da aff gung et mie dä lutrichtunge det Festet ümmeschichtig.

Teaierst kaimen dä Vorrdräge von`n Posaunenchor, Gesangverein, Fuierviehr, Schützenverein - eok dä Friusluie von`n Reoen Kruize hääbbet meist mie en Sketch ühren Böidrag e`leistet. Aber dat nur nebenböi - wöi wühren ja böi et Spoiken un dat will eck Jöck niu vertellen:

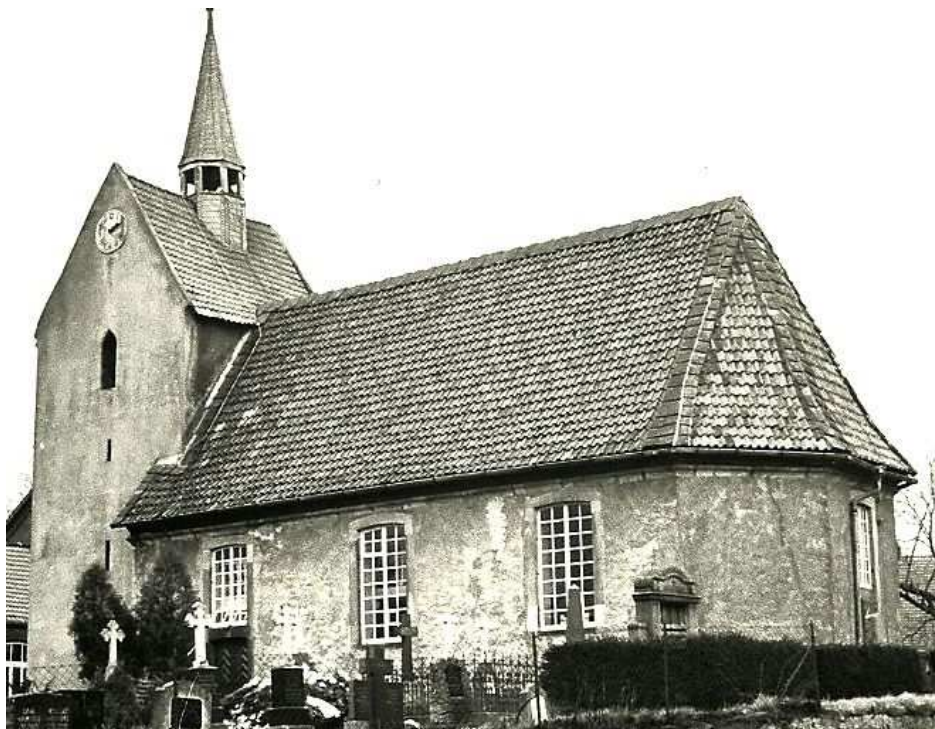
Et was, wie all eseggt, Enne Oktober un et wurd all richtig keolt; dä Kärken mosste forr Sünndag eheizet wieren, dat ierste Mal in düssen Harwest. Fründ Manne un eck wühren upp`m Saale ewest un harren eok düchtig eföiert un eok en betten wat edrunken, wat ja eok datau heuert. Säa ümme Klocke eine mosste eck leos, ümme in`ner Kärken dän Eoben in Gang tää bringen. Fründ Manne gung eok mie.

Eck dachte, et wühre allet asse jümmer - - -. Häste e`dacht.

Dä ganzen Girlanden von`n Erntedankfeste un wat wait eck nich noch allet, harre Mudder in`n Eoben estoppet. Normalerweise brennet dat eok asse Zunder - man bleos - normalerweise.

An düssen Dage wolle dat Baist von Eoben moal wier nich brennen un ein - zwei - drei was dä ganze Kärken eine einzige Riukgeschichte. Wöi hebbet ebölstert un - man mach et ösch Nahseihn - eok efluchet, un dat inner Kärken.

Beide Dühren häbbet wöi up e`retten un dä Tuurndür datau - aber et nütze wenig - dä Riuk teog nich aff. Dann kamm meck dä rettende Idee. Ganz hinnen inner Sakristei was ne Dür, dä nie benutzt wuhre, se was dörch en Vorhang verdeckt un dän wenigsten Luien bekannt. Se gung up, wenn eok en betten swar. Niu harren wöi Durchzug un dä Riuk teog ganz suutsche aff. Eck was noch mie en Eoben täagange, asse Manne meck raip. Eck gung iut iuse Geheimdür un stund upp`m Kerkhowwe.



Gut zu erkennen ist die inzwischen nicht mehr benutzbare Tür in der Apsis.

Heure moal, da kumet Mäkens von`n Saale - moal ganz löise - un richtig: un`n iuter Kerkstraaten heuert wöi se all. Se wühren an`n Vertellen un Jiuchen un harren en ganz hübschen Prott daböi.

Wöi stunden vorrer Dühr un täuben ierstmal aff watt wöi da iut maken kunnen. Iut dä Dür eriuat qualme et noch ganz bannig un von hinnen lüchte ne lüttsche Lampen, dä wöi ösch annemaket harren. Et mott all gruselig iuttesaihn hebben, säa ungefähr asse dat Bühnenbild Iut dä Oper "Der Freischütz", ümme

Middernacht inner Wulfesslucht . . . Dä Strate geiht an düsser Stie säa ungefähr zwei Meter underhalf vorbeï.

As dä beiden Mäkens up iuse Höchte wühren, gungen Manne un eck man bleos säan betten hin . . . un her . . . un her . . . un hin . . . un maken daböi säa Anstalten, asse wenn wöi flaigen wollen, ahne wat täa säggen. Täaierst hebbet se nichts emarket - aber - uppm moal gung dat Spetakel leos. Se kraischen un siusen leos, eine na links int Boberdörp un dä annere na rechts int Underdörp - nich emoal veraffschiedet häbbet sai seck - un bett da henn dachte eck jümmer, Mäkens könnt nich säa hille leopen.

Suiste woll, säa maket man dat, wenn`n spöiken dait. Löter häbbet düsse beiden meck säa lange elöckert, bett eck allet vertellt häbbe. Un wöi harren iusen Spass daböi.

Watt eck noch säggen wolle: Man bleos nich wöier vertellen.

Spuken, wie es richtig geht

Jährlich Ende Oktober fand in Sehlede der beliebte Dorfabend statt. Die Kirche musste auch an diesem Abend für Sonntag vorgeheizt werden. Mein Freund Manne und ich verließen das Fest um Mitternacht, um den Ofen vorzuheizen. Doch dieser wollte mal wieder nicht richtig brennen. Da die Kirche total verräuchert war, machten wir alle Türen auf. Doch der Rauch wollte nicht richtig abziehen. Zu guter Letzt öffneten wir auch noch die Sakristei Tür - das war damals noch möglich - und nun zog der Rauch langsam ab. Als wir die Tür öffneten, hörten wir die Mädchen vom Saal kommen. Es muss wohl gruselig ausgesehen haben, als es aus der Sakristei Tür, die kaum jemand kannte, qualmte und ein kleiner Lichtschein fiel. Als die beiden Mädchen unten auf der Straße vorbeikamen, machten wir Anstalten, als ob wir fliegen wollten. Damit haben wir sie so erschreckt, dass sie kreischend ins Ober- bzw. Unterdorf liefen.

So macht man dass, wenn man Spuken will.

Noch e`moal giut egahn

Et was in dän Joahren twüschen Midde Niegenteinhundertfüftig un Anfang Niegenteinhundertundsestig. Mie `er Wörtschaft gung et voran un dän Minschen gung et allenthalben bäter. Wu dä Luie vorrher nich emoal an denken konnen: Kühlschränk, Moped, ja, sogar eok Fernseher wuren niu an e`schaffet - mieunder eok all moal up Pump, dat hett up Aftahlung.

Täa düsser Töid harren viele Luie en Moped, wu sei mie täar Arbeit fuhren. Et was all wat Besonderet, wenn einer en lüttjet Velotzepee harre, as da wühren BMW-Isetta, Knutschkugel häbbet wöi`er täa e`seggt, Goggomobil, eoder Lloyd 400, iuse Pastor harre säa einen. Wichtig was, datt man in`n droigen na`r Arbeit feuern konne. Iut huitiger Sicht wurd en da nich A u t o täa seggen. Man mott seck wundern, wu dä Minschen damals mie`er ganzen Famöilie da inne Platz

harren. 1962 hääbe eck möinen Führerschöin emaket un na Moped un Motorrad 1964 möin ierstet Auto e`kofft - en VW 1200 Käfer, 4 Joahr eolt. Dat was all wat.

Wu dat damals säa usus was, wurd sünnabends dat Auto e`woschen un e`wienert. Eck was justemente up iusen Howwe daböi, kümmt Fründ Armin ann `eslendert. Armin was dä drüdde in iusen Freundeskreise - täa düsse Töid studiere hei Chemie, dat was ne Berufung forr ühne. Eck gläube, beforr hei Mama un Pappa säggen konne, hätt hei bestimmt all H₂O oder CO₂ säggen konnen.

„Kann eck deck wat helpen?“ fröcht hei. „Wenn diu wost, kannst dän Ledderlappen nühmen un dat Auto droige wischen“, sägge eck. Un säa namm dat Unglücke söinen Gang. „Diu, wat eck deck noch säggen wolle, eck hääbe da ganz wat neiet iutprobeiert. Eck hääbe Schaitbeomwulle emaket. Diu briukest man bleos en lüttjet betten täa nühmen un upklöppen un buff, giff dat en lüttjen Knall“, vertellt hei meck säa nebenböi, „wöi willt dat naher moal iutprobeiern.“ „Un wuforr briukest diu säawatt?“ frage eck ühne. „Ooch, dat hät keine Bewandnis, eck wolle dat man bleos moal iutprobeiern. In Amerika nühmet se dat forr Streikhölter, dä kannst de eoberall anröiten, sogar an`er Schääseohlen - - - un Knallarften, dä kennst Diu doch eok, dat is dat Sülbe, diu weist doch, eck experimenteure giern.“ Und damie was dä Schaitbeomwulle all wier vergetten - wenigstens inn`n Eogenblicke. Eck sägge: „Diu häst aber ne hübsche neie Jacken an, häst deck woll orndlich in Unkosten esmetten, watt?“ „Hääbe eck doch von möinen Öldern e`kriegen, diu waist doch, eck sülmt verdaine ja noch nix“, antwure hei. Un säa beratschlagen wöi noch, watt wöi denn an`n Abente maken wullen.

Mie einmoal, un düssen Eogenblick vergette eck möin Liebe lang nich, gaff dat en mächtig liuten Knall un täar glöiken Töit was dä ganze Howw eine Riukgeschichte - - -. Wat was passöiert?

Armin harre dat Ledderdäak iuteklöppet un daböi up söine Taschen edöschet. Un wu hei nich an edacht harre, was dä Schaitbeomwulle in söiner Jackentaschen. Täaierst dachte eck, dat Auto wühre explodöiert. As seck dä Riuk vertogen harre, stund Armin da asse ne Soltsuile. Ebiewert häbbet wöi alle beide. Armin söine Hänne un söin Gesichte wühren swatt asse böi säan Schosteingeger. Dä Jackentaschen hung in Ströipen an ühne dal. „Junge, watt is passöiert, bist diu verletzt?“ Gottleof was nix Schlimmeret passöiert. Eck glöibe, wenn dä Lage nich säa iernst e`west wühre, eck harre vorr Lachen an`n Bodden e`lägen. Mudder un dä anneren Hiusbewohner kaimen aneleopen un wollen wetten, wat leos was. Wu all eseggt, an Armin sülmt was allet heil

eblieben - man bleos söine neie Jacke - - -. Stars and stripes - dat was woll dä richtige Iutdruck daforr.

„Wat sall eck niu bleos möinen Öldern vertellen“, biemere Armin, „säa kann eck nich na Hius gahn.“ „Trecke man mal iut“, seggt da möine Mudder, „eck will meck dat Mallheuer mal anköiken.“ Man mott wetten, datt Mudder Snöiderin was un inner Nahkriegstöid forr dä Luie iut eolen Plünnen wat neiet emaket hätt. „Eck will et versöiken, man bleos in föif Miniuten is dat nich e`maket. 1...2 Stunden briuke eck`er forr.“ Dat heure seck doch all e` moal giut an. Twischendörch häbbet wöi denn eok mal naen Rechten e`kieken - un wat können wöi da saihen - Mudder harre innewännig wat weggenuhmen un damie ne neie Taschen butten up e`settet. Armin was en glücklichen Minsche. Aber Schaitbeomwulle inne Tasche stoppen - dat hätt hei nich wier emaket.

„Diu“, segge eck täa ühne ,as hei na hius gahn wolle, „man bleos giut, datt diu dat Tuiges nich inne Böxentasche estuken häst. Aber Armin, wat meinste - - - Irmie eoder Irmchen sind doch eok hübsche Namen, wat sägst diu.“

Noch mal gut gegangen

Es war in den Jahren Mitte 1950 und Anfang 1960. Mit der Wirtschaft ging es bergauf. Viele Leute fuhren mit dem Moped zur Arbeit, einige hatten schon ein Auto wie z.B. eine BMW Isetta, ein Gogomobil oder einen Lloyd 400.

1964 habe ich mir mein erstes Auto gekauft, einen VW 1200 Käfer. Damals wurde das Auto noch sonnabends gewaschen und gewienert. Mein Freund Armin half mir dabei und anschließend wollten wir seine Neuheit die "Schießbaumwolle" ausprobieren. Davon musste man nur ein bisschen nehmen und darauf klopfen und schon gab es einen Knall.

Plötzlich knallte es. Armin hatte das Ledertuch ausgeschlagen und dabei auf seine Jackentasche geklopft. Er hatte nicht mehr daran gedacht, dass die Schießbaumwolle in der Tasche seiner neuen Jacke steckte. Er sah aus wie ein Schornsteinfeger und die Jackentasche hing in streifen herab. Alle waren angelaufen gekommen. Da er so nicht nach Hause gehen konnte, hat sich meiner Mutter, die Schneiderin war, der Sache angenommen. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen und Armin konnte glücklich nach Hause gehen.



Die Sehlder "Hauptstraße" aus Richtung Esbeck.
 Links das Drei-Mäken-Hius, das 1973 abgerissen wurde.
 Hinter dem rechten Fachwerkhaus ging es zur Familie Bosum.

Emil Zatopec un dat Drei-Mäken-Hius

Söin Name was Emil, hei kamm mie söiner Famöilje iut dä huitigen Ukraine. Hei mosste na en Kröige vor Stalin flüchten un söine damalige Heimat verlaten, da hei inner Duitschen Wehrmacht e`deint harre. Dän Namen "Zatopec" hätt hei von ösch Bengels e`kriegen, denn leopen konne hei, un dat hät säa mannich einen von ösch Tiunigels begröipen moetten, wenn "Zatopec" hinder ösch her was. Et wüeren damals dä en betjen ölderer under ösch, dä ühne giern kretten. Emil harre twai hübsche Döchter von viertaih un sestaih Joahren un dä trecket joa bekannter wöise dä Bengels an asse en Honnigpott dä Flaigen. Emil wuhne mie söiner Famöilje teheope e`dränget up en ehemaligen Biuernhowwe in dä böwweren Etage un harre alle Hänne vull täa däan, dä "Flaigen" aftäawiehren. Wenn se ühne mal wier up "achtig" bringen wollen, denn spiele seck dat ungefähr säe aff:

Sai stellen seck under söin Kükenfenster un fungen an täa flaitschen un täa räapen: „Inge, Inge, kumm doch e`moal erunder.“ Un wenn dat en paar moal passöire, wurd up Stutz dat Fenster up`eretten un en Emmer vull Water folge. Täaierst gaff dat en paar beegotene Pudel, danah wurd denn betöiten in Deckung e`gahn. Wenn dat Räapen un Flaitschen nah dä keohlen Duschen von Beoben jümmer noch nich uphoire, kamm hei ofte asse en Blitz dä Hiustreppe e`runder e`böstet un namm seck ainen von düssen Bengels up et Kuurn.

Esnappet hätt hei keinen, säa viel eck wait, aber et is vorr`ekumen, datt hei, wenn`e seck ierst e`moal böi einen fest e`betten harre, bet int Steinlader Feld, dat liggt twüschen Sähle, Eime un Esbecke, verfolgt hät. Daher eok dä Spitzname "Zatopec". Anfang 1956 teog Emil un Famöilje int Ruhrgebiet, denn da gaff dat viel Arbeit.

Et gaff da in`n Hiuse aber noch ne hübsche Tochter, dä was in iusen Older. Sei geheure täa Otto`s Famöilje. Viele Joahre wuhnen sei giegeneober von Emil - un löter denn inn`er Paterrewohnung. Ein Fenster gung täar Strate hen un dat andere wöise na`er Howwupfahrt up dat Rittergut. Vorr düssen Fenstere stund en dicken eolen Eikenbeohm. Eok Otto harre säa söine laiwe Neot mie düssen Flaigenvolk un ösch damie jümmer up`m Visire.

Et was an`n Abente up`m twaiten Pingstdage. Dat Pingstvergneugen harren wöi hinder ösch, int Gasthüs wollen wöi nich, da et Dienstag morgen wie`er täar Arbeit gung, un int Bedde wollen wöi eok noch nich - kort un giut - et was en betchen langwöilig. Säa stunden wöi da, in iusen Sonndagestwiern un vertellen ösch wat. Alfred geselle seck eok noch datau un leiste ösch böi iuse Langewöhle Gesellschaft. Hei gung "up" Schäale nah Gräänäa un was jümmer forr Dönekens giut. Jaa - in Gräänäa häbbet se säawat eok eliert. Alfred harre dä Idee: „Wie is et? Wüllt wöi huite moal Otto säa richtig foppen?“ „Leos, vertelle“, säen wöi, „ lat e`moal heuern.“ Un denn verklickere hai ösch dä Strategie:

„Also, wöi briuket: Ne leege Ströikstickenschachtel, ne Raittwecke, säa ungefähr taihn meter Twiern un en Kamm“ - allet Saken, dä wöi ruck-zuck teheope harren. Un hei vertelle wöier:

„Dän Twiern trecket wöi dör dä leege Ströikstickenschachtel un maket dat eine Enne an`er Raittwecken wisse un befestiget dat Ganze an Otto söinen Fensterkruize. Dä Schachtel mott säa ungefähr einen Meter von`n Fenstere entfernt täa sitten kumen. Dat Ganze werd denn iut en Versteck e`riut stramm e`teogen un dä Twirnsfaden mie dän Kamm e`strippelt - passet moal up, wat da passöiert.“

Dat was dä Theorie. Un niu folge dä Praxis. Wöi naihmen dat Fenster täar Howwinfahrt böi dä dicken Eiken. Dän Twirnsfaden teogen wöi eober dä Howwinfahrt gönnsöits in dän Bockgaren hinder ne greote Miuer, wu wöi ösch verstäken können. Un dann gung dä Prämire leos. Twiern stramm eteogen un mie dän Kamm hübsch e`strippelt. Junge, Junge - - - kein einen von ösch harre seck dat drömmen laten: et hoire seck griuselig an, säa, asse wenn einen dat Fensterkruize iutenanner saget. Iuse Taktik: en Eogenblick sagen, Stille - wier sagen, Stille. Et diure man bleos en lütschen Eogenblick, da gung eok all dat Fenster up. Twirnsfaden nahlaten, dat dä Röitstickenschachtel under dat

Fenster tää hängen kamm. Otto kaik un kaik un konne nichts Verdächtigt finnen. Fenster wier tau - un dat Spiel noch emoal von vorn. Nahdäme hei noch e`moal allet undersocht harre, ändere Otto niu söine Taktik, et diure wier en Eogenblick, da kamm hei mie en Emmer vull Water ganz sachte ümme dä Hiusecke e`slieken, denn hei vermeuhe ösch ja hinder dä dicken Eiken. Dat allet konnen wöi iut iusen Versteck e`riut in sicherer Entfernunge beliuern. Wöi saiten ja iersten Rang, Balkon, un konnen von da allet asse up ner greoten Bühne saihn. Otto kamm sachte ümme dä Ecke e`slieken un swupp un platsch, baldere hei söinen Emmer vull Water hinder dän Eikenbeom. Un wat was da? Reineweg nix! Hei make en langet Gesichte un schimpe asse en Kettelflicker.

Wöi konnen niu nich meier an ösch heolen - un häbbet ösch ekrümmet vorr Lachen. Doch dat diure nich lange. Otto lat söinen Emmer fallen un was hinder ösch her. Et was twar nich Zatopec, aber leopen konne hai nich schlechte. Fründ Manne un eck sind in Richtung Kälbergaren, dä ennet gönnsöit von`n Schaalhiuse, wöi harren bleos nich an e`dacht, dat da en heogen Tiun mie Stacheldraht up staiht. Damals wühren wöi noch flink asse Katten un swupp di wupp in iusen giuen Sünndagestuig eobern Tiun un weg. Otto stund hindern Tiun un krakehle, hai hät ösch nich tää faten e`kriegen un in Diustern eok nich ekennt.

Wöi häbbet ösch ierst`emoal von beoben bet unnen bekieken ob allet heile e` blieben was. Dat was gottleow eok dä Fall. Eck mot säggen: säa langwöilig was dä Pingstmandag niu doch nich.

Otto hät ösch danah säa missdriuisch an`ekieken, e`seggt hät hai aber nix.

Eck häbbe jöck dat niu ganz un gar in Verdriuen vertellt - un jöi wättet ja - man bleos nich wöier vertelln.

Un wat eck noch säggen wolle, dat Drei-Mäken-Hius gift dat nich meier, dä Eike staiht jümmer noch da, man suiht garnich, dat sei ölder e`wuren is. Man bleos wöi sülbenst, wöi sind nich jünger e`wuren.

Emil Zatopec und das Drei-Mädchen-Haus

Emil war mit seiner Familie nach dem Krieg vor Stalin geflüchtet und lebte nun in Sehlede, in einem ehemaligen Bauernhaus, in der oberen Etage. Er hatte zwei hübsche Töchter, die 14 und 16 Jahre alt waren und uns wie die Fliegen anzogen. Jedes Mal, wenn wir unter dem Küchenfenster nach Inge riefen, wurde ein Eimer Wasser aus dem Fenster geschüttet. Wenn unser Rufen kein Ende nahm, kam er wie ein Blitz die Treppe herunter und verfolgte uns manches Mal bis ins Steinlader Feld. Daher bekam er von uns den Spitznamen Zatopec.

Im gleichen Haus wohnte auch Ottos Familie mit einer hübschen Tochter in unserem Alter.

An einem Abend, am 2. Pfingsttag, wollten wir Otto mal so richtig foppen. Wir zogen einen Zwirn durch eine leere Streichholzschachtel und befestigten ein Ende des Zwirns mit einer Reißzwecke an Ottos Fensterkreuz. Aus unserem Versteck, hinter der großen Mauer, zogen wir den Zwirn stramm und strichen mit dem Kamm darüber. Das hörte sich gruselig an und wir wiederholten es öfters. Da Otto aus dem Fenster nichts erkennen konnte, kam er mit

einem Eimer voll Wasser aus dem Haus geschlichen und schüttete es hinter die dicke Eiche, wo er uns vermutete. Wir konnten vor Lachen nicht mehr an uns halten und mussten nun unsere Beine in die Hand nehmen, weil Otto hinter uns her war.

Was ich noch sagen wollte: Das Dreimädelhaus gibt es leider nicht mehr, aber die dicke Eiche steht noch.

Emil Zatopec, ein tschechischer Langsteckenläufer, gewann zwischen 1949 und 1955 18 Weltrekorde.

Dat ruhige Pärđ

Freuhjahr 1962 - Grootvader was`en Joahr vorher estorwen un möin Bräaer was daböi, dat Hius ümmetäabiun.

Wat freuher dä Küken was, solle niu Badezimmer wieren - mie Fliesen, Bedeeoben, Wanne un Dusche. Warmet Water iut`er Zentralheizung gaff dat damals noch nich un mosste mie en Badeeoben an e`heizet wiern. Man bleos en Badezimmer, dat was eok noch nich in jeden Hiuse antäadräpen un wöi freuen`er ösch all up.

Böi säan Angahn gift dat ne Masse Arbait, Schutt un Dreck. Eck harre en paar Dage Urlaub un was täa Hius. Von`n Underhowwe harren wöi ösch en Einspänner e`halt un da allet up e`lahn. Dat moßte niu naer Steinkiuhlen e`feuert un af`elahn wieren un dat konne eck ja allöine eobernühmen. Mie en Verwalter von`n Underhowwe was allet af`esproken un säa gung eck leos, ümme en Perd täa halen.

Hans harre Howwdeinst, eck gung also tau ühne, damie hei meck en Perd gieben solle.

Hans was woll all kort vorr`er Rente un kümmere seck ümme Howw un Stallung. Hei was daforr bekannt, datt hei jümmer en "Hasenfaut" inner Taschen harre, wenn jöi wettet, wat eck maine.

„Wat wutt diu maken?“ fröggt hei meck.

„Eck will dän Einspänner mie Schutt naar Steinkiuhlen feuern“, sägge eck. „Na, dat is woll moal wat anneret, asse dän ganzen Dag dä Blöifedern täa stemmen.“

Wie ofte hebbe eck dat in düsse Töit täa eohren e`kriegen!

„Ja, eck mott jümmer uppassen, dat eck ne nich afbräke un dat hei meck nich upp`m Faut fällt, niu giff meck aber en ruhiget Pärđ un nich säan Blusterkuiken.“

„Sasst diu hebben, eck giebe deck Max, dat is en ganzen ruhigen, moßt - en aber en betten an dä Kandarre nühmen un kort heolen.“ „Ja, dat will eck denn woll maken“, un naen Anschirren teog eck mie Max leos.

Nahdäme eck ühne an`espannt harre, konne et leosgahn.

Eck fate dat Pärđ an`n Koppe an`t Halfter un gung`er nebenher. Un wu Hans meck datt mie upp`m Wegg egieben harre, hailt eck ne schön kort. Max dat Pärđ teog an un gung aff asse dä Fuierwiehr, un eck konn`er benah nich hinderher kuhmen. Et gung jümmer rascher un rascher. Täar Steinkiuhlen gung dat bergan un täalesst dörch en Hollweg, wu en nich meier nebenher leopen konne un eck mosste up`m Bankette gahn. Intwischen hääbe eck Blaut un Water eswöitet un da eck nich meier nebenher leopen konne, hääbe eck den Zügel nahlaten. Un wat sall eck seggen, möin Max blifft justemente stahn. Eck fate ühne wier an`n Kopp un up Stutz gaiht dä Jacht wöier.

Ahaaa - - - säa is dat also, von wägen an dä Kandarre nühmen - Hans, diu Zigeuner, diu eole Vagebast! Dän Rest det Wäges hääbe eck dat Pärđ ganz sachte an dä Zügel efatet un et gung eok ganz ruhig neben meck her - en ganz ruhiget Pärđ eben.

Up`m Howwe hääbe eck iutespannt, da kamm Hans eok all an. Dat ierste, wat hei fröggt was:

„Na, wie was et, isse ruhig egahn?“ un daböi griene hei. „Aber ja, et harre nich bäter gahn konnt“, segge eck. Dän Triumph hebbe eck ühne denn doch nich e`gönnt. „Vorsichtshalber“ hätt hei denn aber noch e`mal nahfraget. „Dooch, et is en ganz ruhigen Vertreter, häste meck doch eok e`seggt“, un daböi hääbe eck eok säan Pokergesichte e`maket asse hei. Teuf man, einet Dages passet seck dat un eck flaitsche deck eok an - dat hebbe eck aber nur e`dacht. Mangels passiger Gelegenheit is et datau nich e`kuhmen. Aber säa wühren se, dä eolen Plattduitschen.

Das ruhige Pferd

Im Frühjahr 1962 hat mein Bruder das Elternhaus umgebaut. Die Küche sollte Badezimmer werden. Das war damals schon etwas Besonderes, denn es gab nicht in jedem Haus ein Badezimmer. Wir freuten uns darauf.

Ich sollte den Schutt mit dem Einspänner zur Schuttkuhle fahren. Als ich den Einspänner vom Unterhof abholte, gab mir Hans, der Hofdienst hatte, den guten Rat, das Pferd Max ein bisschen an die Kandare zu nehmen und kurz zu halten, dann würde es ganz ruhig gehen. Dies habe ich auch getan, doch das Pferd ging ab wie die Feuerwehr und ich musste nebenher laufen. Erst als der Weg zur Schuttkuhle schmaler wurde, ich nicht mehr nebenher laufen konnte und die Zügel loslassen musste, blieb das Pferd Max stehen. Den Rest des Weges habe ich die Zügel nachgelassen und Max ging ganz ruhig seinen Weg.

Als ich das Pferd zurück brachte, wollte Hans von mir wissen, ob das Pferd ruhig gegangen wäre und grientete dabei. Aber ich gönnte ihm den Triumph nicht und sagte: „Aber ja.“

Wenn einen eine Reise maket

Wenn einen eine Reise maket - denn kann hei watt vertellen. Wenn aber twei ne Reise maket - denn kann`en wat erleben.

Sää is et ösch e`gahn, as wöi dat ierste Mal in dä wöie Welt up e`broken sind. Fründ Manne un eck wollen mie sesstein Joahren dat ierste Mal an dat greote Water feuhern. Mie Foahrräern, en Telt von`n Pasteore un süss ieher ne eoberschaubare Iutrüstung, wollen wöi an dä Nordsee. Dat Sauwäer, wat glöik an`n iersten Nahmedag insette, make ösch denn aber en greoten Strich dör iusen Plan. Bet na Bremen sind wöi aber doch e`kumen - aber dat is ja ne ganz annere Geschichte, dä eck jöck en ander Mal vertellen will.

Twei Joahre löter, wöi harren ösch niu sülbenst en eigen Telt, Luftmatratzen un Slaapsack an e`schaffet, Neckermann hätt et möglich e`maket - un dat Allerwichtigste - en jeden von ösch harre niu en Moped.'

Wöi schröibet dat Joahr 1959, un düttmoal wollen wöi an dä Ostsee - wenn möglich säa vorr acht bet viertaihn Dage. Düttmoal häbbet wöi ösch bäter vorrbereitet - Telt upbiuen un aine Nacht in iusen Grasgaaren inne slapen geheure datau. Nichts solle dän Taufall eoberlaten söin. Niu was et säawöit, wöi harren Iurlaub un et solle leosgahn. Leos`efeuert sind wöi et abends ümme achte, ümme anderndags det Middages an`n Ziele täa söin. De Route solle eober Hannäaber, Celle, Uelzen, Lüneburg, Lauenburg, Ratzeburg, Mölln, Lübeck un Travemünde an dä Küste gahn. En Teltplatz harren wöi ösch noch nich iut esocht, dat wollen wöi an Ort un Stie maken.

Dä ierste Halt was midden in Celle, all ne Töid na Middernacht. Et diure nich lange, da stund en Nachtwächter böi ösch un wolle wetten, wat wöi täa nachtslapender Töid da maken. Wöi wühren ühne in iuse Rägenmäntel un Pudelmützen woll nich säa ganz geheuer vorr e`kuhmen. Nahdäme wöi ösch mie ühne underheolen harren, wünsche hei ösch giue Wöierfoahrt und gung dann det Wäges. Twischen Uelzen un Lüneburg, dä Straten würen ahne den huitigen Verkehr, et kamm sachte dat Dageslicht dörch, sprung plötzlich en Rehbock vor rösch hen up dä Strate.

Hei harre seck säa verjaget, datt hei en Eogenblick lang verhale un denn vor ösch henböste. Nah hundert bät twaihundert Meter was iusen Rehbock dat woll täa viel ewuern un mie einen Satz was hei rechtsöit inn`n Holte verschwunnen. Täaierst harren wöi ösch verjaget un heolen an, säan Moped hätt ja man bleos twei Räer, harre aber ierst e`mal Afwesselung in dä lange Nachtfoahrt e`brocht. Mie emoal seggt Manne säa ganz droige: „Diu, dat will eck deck säggen, düsse Rehbock staiht dat nächste Moal nich wier säa froih up.“ In Lüneburg, dä Tankstien würen noch e`sleoten, häbbet wöi e`froistücket

un danah up e`tanket. Danah gung dat denn up Koppsteinplaaster midden dörch dä Stadt, "Umgehungsstraßen" gaff dat tää düsse Töit noch nich. Lüneburg, Lauenburg mie dä greoten Elbbrüggen, Ratzeburg, Mölln un Lübeck, et gaff underwägens viel tää köiken un dä Töid un dä Kilometers siusen rasche dahen. Hinder Timmendorf, dat is all dä Lübecker Bucht, häbbet wöi dat ierste Moal dat Meer e`saihn - dä Sunne schöne, un up dän Watere lagg noch en Rest Niebel. Dat harre wat, et was en wunderschönen Anblick - säa Eogenblicke vergettet diu döin Liebe lang nich. Balle wühren wöi in Neustadt, wo up dä Kaarten en Teltplatz innetaiket was, da wollen wöi ierstemoal hen. Hinder Neustadt häbbet wöi en öldereren Kierl naen Wegg e`fraget un hei maine, wöi sollen man jümmer hinder ühne herfeuhern, hei wolle da eok henn. Wie seck eriuht stellen solle, was hei dä Besitzer von`n Teltplatze in Pelzerhaken. Mannichmoal mott en eok e`moal Glücke hebben. Wöi konnen ösch en schönen Platz up dä greoten Wischen iutseuken un häbbet iuse Telt dichte an`n Knicke up e`biut, allet innerichtet un denn - giude Nacht Marie - häbbet wöi ierstemoal eslapen.

Un säa gaiht dat wöier.

Dat wöi säa dichte an`t Knick egahn wühren, solle seck balle as giut bewöisen. Wöi harren man bleos en 2-Mann-Telt, un dat was mie dat Lütscherste up`m Platze. Eok dat solle löter noch von Vorrdeil söin. Dä Teltplätze doamals wühren nich mie dänen von huite tää verglöiken. Iuse Platz was ne Wischen mie en paar Huiseken mie Harten inne, ne Waterstie un Waschgeliegenheit vorr Mannslüe un vorr Friunslüe e`trennt, allet under fröien Himmelstelte. Aber iuse Petrus meine et dütt Joahr giut mie ösch. Wöi harren dat allerbeste Wäer un konnen Sunne un Water iutkosten. Ekeoket häbbet wöi up en Spirituskeoker vorr`n Telte - man sall nich gläuben, wat en mie einfachsten Saken allet maken un keoken kann. Slachter un Bäcker gaf et dichte böi in`n Dörpe. Af un an kamm en Fischer mie söinen Foahrradanhänger vorbeï un verkoffte e`reukerte Makrelen. Esmachtet häbbet wöi nich!

Dä Telte in iuse Nahberschap wühren einiget grötter asse iuse, deils ganz un gar afsonderliche Gebilde. Tää ainen säen wöi ümmer "dä Kasperbiude", denn säa seih se eok iut.

Unnen an`n Strande gaff dat en Bootsverleih, da konn`en seck Paddelbeote iutleihen, wat wöi af un an eok e`maket häbbet. Einet morgens wollen wöi ösch wier eint iutleihen, doch iuse Platzwart, däne eok dä Beote heuren, wolle dütmoal kaint riut`erücken. "Nä, Jungens, huite nich, et gift noch en Wäer, dat is tää riskant." Hei was daböi, alle Beote an`n Strand tää trecken. Dä Sunne schöne iut allen Knopplöckern un wöi hebbet edacht, entweder spinnet hei en bätten eoder hei hätt huite kaine Lusten.

Balle sollen wöi einet Bäteren beliert wieren. Et was Klocke eine dörch, as dä Himmel seck verduistere un en mächtiget Gewidder upteog. Wöi ahnen nichts Giuet un häbbet rasche allet int Telt epacket un rings erümme dä Longen feste zurret un dä Teltpöhle noch emoal wisse klöppet. Un denn gung dat Spektakel eok all ümme. Blitz un Dunner, Rügen asse iut Emmern eschüddet, un en Sturm mie Orkanstärke. Wöi saiten dröige in iusen Telte un häbbet mie Handeuker noch dä Dür af e`dichtet. Iuse Telt hät eheolen! Dör en Kuckelock können wöi na butten saihn. Wat seck da afspiele, was wie Kino. Etliche Telte häbbet seck leos e`retten un siusen dörch dä Giegend - eok dä Kasperbiude was daböi. Pötte un Pannen, Teltplane un allet, wat nich niet- un nagelfeste was, poltere an ösch vorbeï. Un Manne böлке: „Köike moal, köike moal, da startet all wier aine.“ Maken können wöi in düssen Momente nichts, man bleos hoffen, dat wöi sülbenst heile blieben. Aber iuse lütsche Telt, dat inn`n Schutze von`n Knicke stund, stund wisse. Ne Stunne löter was allet vorbeï, dä Sunne schöne un dat greote Upräumen was in`n Gange. Mannich einen mosste na Hius feuern, weil täa viel täa Bruch egahn was.

Was et Taufall, eoder was et Schicksal, dat wöi ierst anderndags dat Beot iutleihen können? Wöi würen mie iusen Paddelbeote unterwegs un all en ordentliget Stücke weg von`n Strande, as ne ganze Ecke vorr ösch aine ümme Hülpe raip. Et was en Mäken in iusen Older, dä seck da woll täa viel tauemutet harre un täa wöit riuteswommen was. Se snappe all na Luft un was ziemlich an`n Enne. Wöi mossten mächtig uppassen, dat sei ösch in ührer Neot nich ümmekippet hät un häbbet se eobern Bug int Beot eteogen. An`n Strande was se glöik verschwunnen un hät seck in ührer Uprägunge nich emoal verafschiedet. Eok dä schönsten Ferien gaht emoal täa Enne un säa sind wöi denn na benah viertaih Dagen na Hius efeuhert, aber düttmoal böi Dage. Eck kann meck besinnen, dat inner Heide ümme Uelzen erümme, up dän Feldern allet verdräuet was. Et sach iut, asse Tabak - et was dä heiteste un dreugeste Summer söit Minschengedenken. Wöi sind heile na Hius ekuhmen un wühren glücklich un eok en betten stolt: Wöi harren dat Meer esahn.

Wenn einer eine Reise macht

Mit 16 Jahren wollten Manne und ich die große Welt kennen lernen. Mit den Fahrrädern, einem Zelt vom Pastor und einer überschaubaren Ausrüstung ging es Richtung Nordsee. Aufgrund schlechten Wetters sind wir aber nur bis Bremen gekommen. Im Jahr 1959 sollte es an die Ostsee gehen. Mit unseren Mopeds, eigenem Zelt und Ausrüstung ging es abends um 8.00 Uhr (20:00) los. Hinter Timmendorf haben wir das erste Mal das Meer gesehen. Es war ein wunderschöner Anblick, den man nicht wieder vergisst.

Auf dem Zeltplatz Pelzerhaken haben wir unser Zelt in einen Knick aufgebaut. Die Zelte in unserer Nachbarschaft waren alle größer und teilweise auch sonderbare Gebilde.

Eines Tages wollten wir uns wieder ein Paddelboot ausleihen, aber mit dem Hinweis auf aufkommendes Wetter bekamen wir keins. Es zog tatsächlich ein Gewitter mit Sturmböen

auf. Wir zurrten unser Zelt fest und verkrochen uns ins Innere. Von hier beobachteten wir das Spektakel draußen. Zelte und Einrichtungsgegenstände flogen an uns vorbei und manch einer musste nach Hause fahren, weil zu viel zu Bruch gegangen war. Wir hatten Glück und konnten am nächsten Tag unsere Paddeltour nachholen. Während der Fahrt haben wir ein Mädchen aus dem Meer gezogen, welches sich zu weit vom Strand hinaus gewagt hatte. Bedankt hat sie sich nicht.

Nach fast 14 Tagen traten wir tagsüber unsere Heimreise an und staunten, dass in der Heide um Uelzen herum alle Felder vertrocknet waren. Dieses war der heißeste und trockenste Sommer seit Menschengedenken.

Wir aber waren glücklich und stolz, denn wir hatten endlich das Meer gesehen.



Nicht die große Reise, sondern der Schulausflug 1955 mit
Lehrer Karl Grimm (links) in die weitere Umgebung.
So wurde "unter Anleitung" das Reisen geübt.

Da biste platt - wat säa allet passöiert!

Da bist du platt – was so alles passiert!

Dä Knappwost

1916 - ierste Schäälklass in`n Naberdörpe Miehle. Schäälmester Warnecke iut Nordstemmen maket luthülpe un hölt Unterricht forr dän jungen Schäälmester Steinbrecher, dä na`n Milletär inneteogen is.

Schäälmester Warnecke versöcht, dän Kinnern dät Läsən un Schröiben böitäabringen, as midden inner Unterrichtsstunne dä lütsche Heini söinen Arm heochbührt un seck wie verücket mellet.

„Warnecke - Warnecke!“ „Ja, Heini, was ist denn los, bis zur Pause dauert es noch ein wenig.“ „Warnecke, häst diu en Mest?“ „Heini, was willst du denn mit einem Messer? Aber ja, ich habe ein Taschenmesser bei mir.“ „Warnecke, kannst diu meck dat e` moal kort leihen, eck hääbbe möiner Mudder ne Knappwost eklaut un niu will eck ierstemoal säa richtig freuhstücken.“

Tja, da biste platt!

Die Knappwurst

1916 hielt der Schulmeister Warnecke Unterricht in der ersten Klasse im Nachbarort Mehle. Während er versuchte den Kindern Lesen und Schreiben beizubringen, meldete sich Heini wie verrückt. „Warnecke, Warnecke – hast du ein Messer?“, fragte er. „Was willst du denn damit – ich habe ein Taschenmesser.“ „Warnecke, kannst du mir das mal kurz ausleihen? Ich habe meiner Mutter ein Stück Knappwurst geklaut und will erst einmal richtig frühstücken.“

Ja, da bist du platt.“

Englisch

Möine Tochter was 5 eoder 6 Joare eolt un Onkel Heini wolle ühr en gebriuketet Kinnerfoarrad taurechte maken. Dä neudigen Deile harren wöi besorget un wöi feuern tesamen na Sähle. Wenn Onkel Heini un eck tesamen wühren, kühren wöi meist platt.

Mie emoal stütt meck möine Tochter immer säa vonner Söiten an un tustert meck int Eohr: „Du Papa, sag mal, seit wann spricht Onkel Heini eigentlich Englisch? Tja, da biste platt!“

Englisch

Als meine Tochter so 5 bis 6 Jahre alt war, wollte Onkel Heine ihr ein gebrauchtes Kinderfahrrad zurecht machen. Mit den neu gekauften Teilen fuhren wir nach Sehle. Onkel Heine und ich sprachen immer „Platt“ miteinander. Auf einmal stieß mich meine Tochter an und flüsterte mir ins Ohr: „Papa, sag mal, seit wann spricht Onkel Heini Englisch?“

Ja, da bist du platt.

Wer waschet Hasen un Vösse

Et was Sommerdags giegen Abend - un et was bannig warm. Inner Nahberschap harren dä Luie alle Fenster sparrangelwöit open. Wu dat doamals säa usus was, spielen wöi Kinner ümme düsse Töit upper Straten. Verstecken, Packen, Völkerball, Klipp, Murmeln - allet, wat gerade an`esäggt was. Hoschen was eok daböi un spiele mie. Mie emoal kümmt Tante Habenicht an ühr Fenster un röpt Hoschen tau: „Bengel, wu suist Diu denne iut, diu Swattmutschen. Gah man ierstemoal nah Hius un wasche deck. Diu suist iut, as wenn diu geradeweg iut en Kollenkasten eklatert wührest.“ Da stellt seck Hoschen vorr seih hen un säggt täa ühr: „Och, Tante Habenicht, wer waschet denn Hasen un Vösse - un dä sind eok blank.“ Tja, da biste platt!

Wer wäscht Hasen und Füchse

Im Sommer spielten wir Kinder gern auf der Straße Verstecken, Packen, Völkerball, Klipp oder mit Murmeln. Auf einmal kam Tante Habenicht an ihr Fenster und ruft Horst zu: „Bengel, wie siehst du denn aus? Geh nach Hause und wasch dich. Du siehst aus, als wenn du gerade aus dem Kohlekasten kommst.“ Darauf antwortete Horst: „Oh, Tante Habenicht, wer wäscht den Hasen und Füchse? Die sind auch blank.“
Ja, da bist du platt.



Gerhard und sein großer Bruder Hermann

Et dundert

Huitigendages gahet wöi da sorgloser mie ümme - eck meine mie Gewidder. Freuher harren dä Minschen grötteren Respekt vorr düssen Naturgewalten. So wurd böi Gewidder nich e`getten - da was ne greote Menge Abergleobe daböi. Et gaff da säa Redensarten:

Dän Bäer lat bäen, dän Slaper lat slapen, dän Fräter slag deot, un säa wurd böi Gewidder nein Äten an`ereuget.

Wenn täa nachtslapender Töid en starket Gewidder in`n Anmarsche was, stund Grootvader täaierst up un teog seck an. Omma un alle anderen in`n Hiuse folgen. Wöi häbbet ösch denn up dä Treppe eoder inne Stiubendür e`settet un aff`etofft, bät dat Gewidder vorbeöi was.

Wat giern vertellt wurd un wat (vielichte) eok passöiert is, säa genau wait en dat ja mieunder nich, is düsse Geschichte:

Et is täa nachtslapender Töid un en starket Gewidder trecket up. Oppa is all upestahn, hät söine wichtigsten Papöire, eoder wat hai daforr höllt, undern Arm eklemmet un sitt unnen inner Stiubendür. Täaierst hät hei noch emoal ekieken, ob denn eok alle Fenster tau wühren.

Onkel Heini kümmt nich iut söiner Slaapkamern e`runder un slöppt wöier. Röppt Grootvader nah beoben: „Haarich, kumm e`runder, et dundert.“ Röppt Haarich terügg: „Och, laat man, Vader, eck kann et heier beoben eok e`heuern.“

Tja, da biste platt.

Es donnert

Früher hatten die Leute noch großen Respekt vor Naturgewalten. Sie waren sehr abergläubig. So durfte z.B. beim Gewitter nicht gegessen werden. Es gab da auch so eine Redensart: „Den Beter lass beten, den Schläfer lass schlafen, den Esser schlag tot“. Und so wurde bei Gewitter kein Essen angerührt.

Gewitterte es nachts, zogen sich alle an und setzten sich auf die Treppe oder in die Stubentür und hofften, dass das Gewitter schnell vorbeiging.

Bei so einem nächtlichen Gewitter stand Opa schon mit den wichtigsten Papieren unterm Arm in der Stubentür und prüfte ob alle Fenster zu waren. Da Onkel Heini noch nicht aus seiner Schlafkammer gekommen war, rief Opa: „Heini, komm runter, es donnert.“ Heinrich antwortete: „Ach, lass man Vater, ich kann es hier oben auch hören.“

Ja, da bist du platt.

Es sind zwei Sehlder Heimatlieder bekannt. Für ein Lied, gesungen nach der Melodie 'Ännchen von Tharau', schrieb Pastor Georg Bauer den Text.

Ein weiteres Lied tauchte nach dem 2. Weltkrieg (wieder) auf. Texter und Komponist sind unbekannt. Der damalige Dirigent des Posaunenchores, Friedrich Meyer aus Ahrenfeld, hat die Melodie in einen bekannten Marsch eingearbeitet. Ausschnitte aus dieser Melodie, bearbeitet und gespielt von Armin Opitz, schaffen kleine Pausen zwischen den Geschichten.

Das Sehlder Heimatlied

Herab von grünen Höhen ins Tal zum Leinestrand
lass voller Freud' ich gehen den Blick ins Heimatland.

O sei begrüßt viel tausend Mal,
Sehlder Heimat im Leinetal, Sehlder Heimat im
Leinetal.

Wo Wies' und Felder Prangen im goldnen
Sonnenschein,
dahin geht mein Verlangen, dort ist die Heimat mein.

O sei begrüßt viel tausend Mal,
Sehlder Heimat im Leinetal, Sehlder Heimat im
Leinetal.

Was Ahnen einst gebauet im ersten Schaffenstrieb,
mir ist es anvertrauet, will's ehren, halten lieb.

O sei begrüßt viel tausend Mal,
Sehlder Heimat im Leinetal, Sehlder Heimat im
Leinetal.

Drum will ich auch mein Leben der lieben Heimat
weihn
und allzeit dahin streben, der Heimat wert zu sein!

O sei begrüßt viel tausend Mal,
Sehlder Heimat im Leinetal, Sehlder Heimat im
Leinetal.

Texter und Komponist unbekannt.

Hinweise

Die Landkarte auf Seite 4 wurde am 01.02.2016 der folgenden Internetseite entnommen: wikipedia.org/wiki/Ostfalen#/media/File:Karte_Stammesherzogtum_Sachsen_um_1000.png
Urheber: NordNordWest/Wikipedia.
(<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>)

Die Bilder stellen der Heimatverein Sehlede / Vereinsmitglieder zur Verfügung.

Tonaufnahmen:

Dr. Thomas Muntschick c/o

Radio Tonkuhle - Trägerverein nicht kommerzielles Lokalradio e.V.

Andreas-Passage 1, 31134 Hildesheim

Alle Text- Bild- und Tonrechte vorbehalten.
Vervielfältigungen und andere Nutzungen
sind vom Herausgeber zu genehmigen.